

E 51125
nr. 184

zum mitnehmen april | 2015

Freies Geistesleben
Urachhaus

a tempo

Das Lebensmagazin

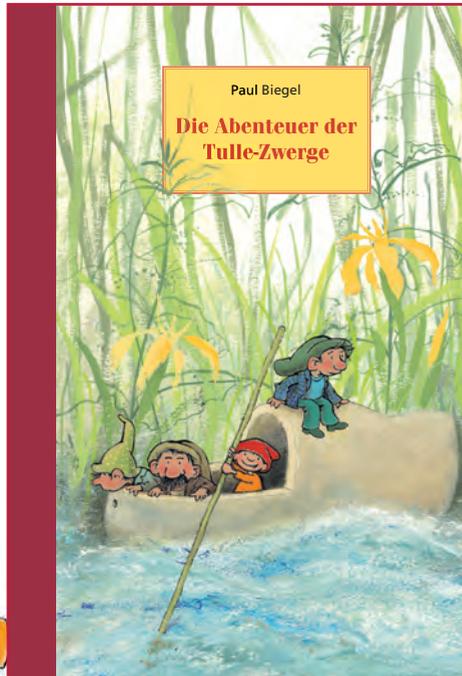
**Was heißt
hier glücklich?**

im gespräch

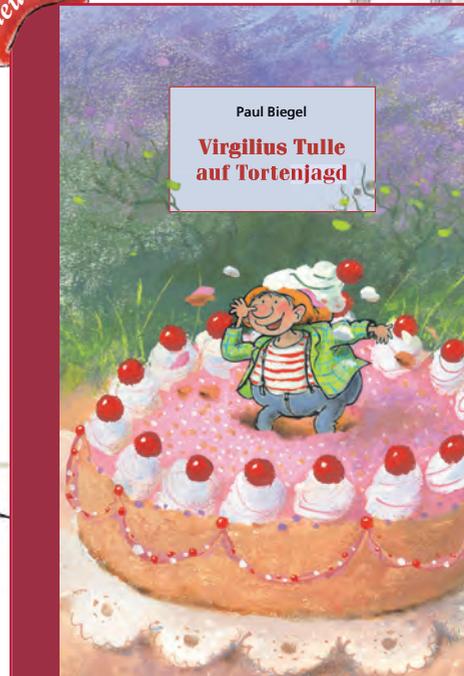
Monika Maron



Typisch Tulle-Zwerge!



Klein Pier und Buckeldieter, Klotz und Zwirn und die anderen 96 Tulle-Zwerge leben auf der Heide. Fröhliche Geschichten begleiten sie durch Alltag und gemütliche Feste, durch immer neue Gefahren und wunderbare Rettungsaktionen, sei es in der Bienenstadt, im Kaninchenbau oder auf dem Fernen Feld. Und bald ist klar: Die Tulle-Zwerge lassen ihre Freunde niemals im Stich! Und am allerwenigsten Klein Pier, der großzügigste von allen.



Virgilius Tulle will einfach nur zum Bäcker, eine Torte holen. Doch das wird ein erdrutschartiges Abenteuer, bei dem er aus einer Bedrängnis in die nächste gerät. Wie konnte er bloß vergessen, dass die Menschen Zwerge nicht einfach ihrer Wege ziehen lassen? Paul Biegel bietet erneut eine pffiffig gewürzte Kostprobe seiner großartigen Erzählkunst. Mies van Hout hat fröhliche, herzerwärmende Illustrationen dazu geschaffen.



Paul Biegel: **Die Abenteuer der Tulle-Zwerge** | 127 Seiten, geb. | € 12,90 (D) | ab 4 Jahren | ISBN 978-3-8251-7802-4
Paul Biegel: **Virgilius Tulle auf Tortenjagd** | 112 Seiten, geb. | € 13,90 (D) | ab 6 Jahren | ISBN 978-3-8251-7808-6
Beide Bände: Mit farbigen Illustrationen von Mies van Hout | Aus dem Niederländischen von Eva Schweikart



«So muss ein Zwergenbuch für die Jüngsten sein: mit kleinen Abenteuern zum Vorlesen, in denen sich alle gegenseitig helfen und bunten, wirklich niedlichen Illustrationen!» Ulrike Schmoller, www.literrula.de zu *Die Abenteuer der Tulle-Zwerge*

■ So oder so

«**Was ist so ein Ich eigentlich**», fragt sich Ruth, die Ich-Erzählerin in Monika Marons zuletzt erschienenem bemerkenswerten Roman *Zwischenspiel*. «Was ist so ein Ich eigentlich, dachte ich, wenn dem alten Ich das junge so fremd ist, als gehörte es gar nicht zu ihm. Wo bleiben die ganzen Ichs überhaupt, die man in seinem Leben war und denen man das letzte immerhin verdankt?»

Als ihr diese Fragen in den Sinn kommen, bereitet sich die sechzigjährige Ruth vor auf den Gang zum Begräbnis ihrer älteren Freundin, Olga, der Mutter desjenigen Mannes, den Ruth kurz vor der geplanten Hochzeit im Stich ließ, weil sie sich überfordert fühlte, neben der gemeinsamen kleinen Tochter noch das behinderte Kind aufzunehmen, das ihr Bräutigam aus einer früheren Verbindung mit in die Ehe bringen würde. Mit Olga hält sie jahrzehntelang die Verbindung aufrecht, doch mit Bernhard, ihrem Bräutigam und Vater ihrer Tochter, bricht sie. Da trägt sie Schuld. Aber wie hängt sie heute mit derjenigen zusammen, die sie damals bei ihrer schwerwiegenden Entscheidung war? Eher fühlt sie sich mit dem Ich ihrer Kindheit verbunden als mit dem Ich ihrer frühen Erwachsenenjahre. Wie hängen diese vielen verschiedenen Ichs eines Lebens zusammen, welche Identität ist in ihnen auszumachen? Solche Gedanken gehen Ruth durch die Seele, als sie sich bereit macht, zum Begräbnis zu fahren. Und dann ist Olga da. Olga selbst steht bei ihr in der Wohnung, spricht mit ihr, der Agnostikerin und Ungläubigen in allem, was ein Leben nach dem Tod betrifft. Und sie sprechen miteinander, auch über die abgebrochene Hochzeit und über Ruths Untat.

«Ich habe mich furchtbar gefühlt und geschämt», gesteht Ruth.

«Du hast dich schuldig gefühlt, aber dann bist du trotzdem gegangen. Ich habe dich für deinen Mut bewundert», erwidert ihr Olga.

«Olga sah mich lange an, als suche sie in meinem Gesicht nach den Spuren, die meine Entscheidung hinterlassen hatte, sagte dann: Weißt du, Schuld bleibt immer, so oder so.»

Und ohne Schuld ist vielleicht gar kein Ich möglich. Es gibt Momente im Leben, in denen wir so oder so entscheiden können und müssen, Entscheidungen treffen, die für das Werden unseres Ichs wesensbestimmend sind, die uns aber auch schuldig werden lassen – so oder so.

**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

Von Herzen grüßt Sie in diesem Frühling

Jean-Claude Lin.

Ihr Jean-Claude Lin



«Meine Erfahrung ist auch, dass ich anders denke, wenn ich liege, als wenn ich sitze. Manchmal, wenn ich beim Schreiben überhaupt nicht weiterkomme, lege ich mich hin – und merke, dass ich anfangs, anders zu denken. Ich weiß nicht, warum das so ist, es ist aber so.»

Monika Maron | im Gespräch ab Seite 6



- 06** im Gespräch | Man denkt anders, wenn man schreibt
Monika Maron im Gespräch mit Doris Kleinau-Metzler
- 10** augenblicke | Wie werden wir wohnen, wie wollen wir wohnen?
von Ralf Lilienthal
- 16** geheimtipp | Ernsthafter Humor in spielerischer Höchstform
von Ulrich Meier
- 17** mama müller – es muss ja! | Rosa oder Riesenschlange?
von Birte Müller
- 18** thema | Was heißt hier glücklich?
von Jörg Ewertowski
- 23** mensch & kosmos | Dem Leben Tiefe verleihen
von Wolfgang Held
- 24** sprechstunde | Der Olivenbaum – Sonnengeneigter Begleiter
von Markus Sommer
- 28** serie: werte der kindheit | Konfliktfähigkeit
von Christiane Kutik

die weiteren seiten der zeit

editorial 03 | kalendarium 20 | am schreibisch 26 | weiterkommen 27 | literatur für junge leser 30 | mein buntes atelier 31 | eine seite lebenskunst 33 | preisrätsel / sudoku 34 | kulturtipp 35 | suchen & finden 36 | ausblick / buchhandel 38

impressum

a tempo – Das Lebensmagazin
der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus
www.geistesleben.com | www.urachhaus.de

Herausgeber:
Jean-Claude Lin

Redaktion:
Jean-Claude Lin (verantwortlich)
Maria A. Kafitz (& Layout)

Redaktionsanschrift:
a tempo | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 2 85 32 20 | Fax: 07 11 / 2 85 32 10
E-Mail: redaktion@a-tempo.de
www.a-tempo.de | www.facebook.com/atempo.magazin

Anzeigenservice:
Christiane Woltmann | Tel.: 07 11 / 2 85 32 34
E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Ansprechpartner Buchhandel:
Simone Patyna | Tel.: 07 11 / 2 85 32 32
E-Mail: simone.patyna@geistesleben.com

a tempo erscheint monatlich und liegt in über 2000 Einrichtungen des Kulturlebens und im Buchhandel aus. Auf Wunsch kann a tempo ins Haus geschickt werden durch Erstattung der Porto- und Verpackungskosten (24 Euro für 12 Ausgaben, 30 Euro für Auslandsversand). Bankverbindung auf Anfrage.

Abonnements:
Antje Breyer | Tel.: 07 11 / 2 85 32 28
E-Mail: antje.breyer@geistesleben.com

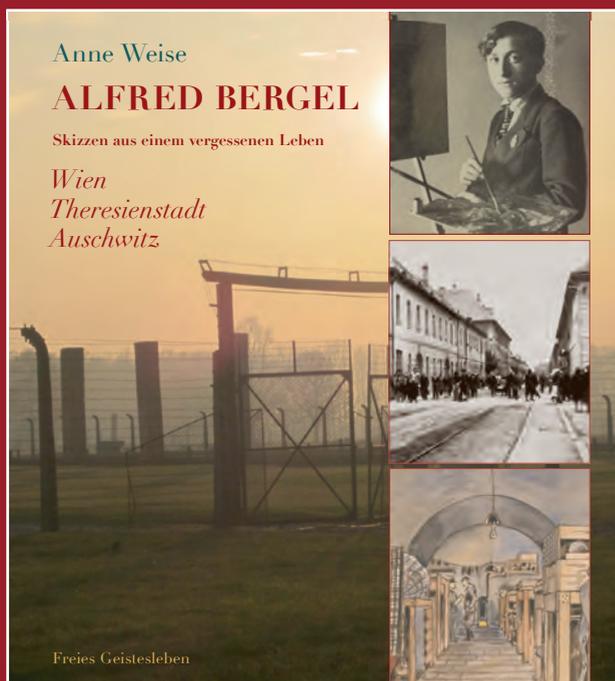
Druck: Körner Druck / Sindelfingen

Alle Beiträge und Bilder in a tempo sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis weiterverwendet werden. Eine Teilausgabe von a tempo erscheint mit *alverde*, dem Kundenmagazin von dm-drogerie markt.

© 2015 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH



Alfred Bergel – Künstler im Holocaust



Alfred Bergel (1902 – 1944) war ein Künstler und Zeichenlehrer aus Wien. 1942 wurde er von den Nationalsozialisten nach Theresienstadt deportiert. Dort inhaftiert, fertigte er zahlreiche künstlerische Werke über die Insassen des Ghettos an und unterrichtete Kinder und Jugendliche in Zeichnen, Kunstgeschichte und Kunstbetrachtung. Er gehörte zu den zentralen Persönlichkeiten des kulturellen Lebens im Ghetto Theresienstadt, bis er 1944 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurde.

Wer war Alfred Bergel, der 1944 in Auschwitz ermordet wurde? Anne Weise gelingt eine eindruckliche Biografie des jüdischen Künstlers. Zahlreiche Erinnerungen von Freunden und Zeitgenossen, ergänzt durch Dokumente und Bilder, geben Einblick in sein persönliches Schicksal.

Freies Geistesleben : Wissenschaft und Lebenskunst

Anne Weise: **Alfred Bergel**. Skizzen aus einem vergessenen Leben. Wien – Theresienstadt – Auschwitz. | Hrsg. vom Karl König Institut. | 270 Seiten, mit zahlr. Fotos und Abb., gebunden mit SU | € 39,90 (D) | ISBN 978-3-7725-1942-0 | www.geistesleben.com





Man denkt anders, wenn man schreibt

Monika Maron

im Gespräch mit Doris Kleinau-Metzler | Fotos: Wolfgang Schmidt

Wenn wir einen Roman lesen, wollen wir gut unterhalten werden. Zugleich erleben wir manchmal, dass lesend etwas in uns anklingt: Wunschträume, Lebensfragen, Ängste. Sie sind gleichsam zwischen den Zeilen mit hineingeschrieben worden. Auch die Berliner Schriftstellerin Monika Maron, die bis 1988 in der DDR lebte, umkreist in ihren Romanen hintergründig Lebensprobleme ihrer Figuren und erzählt zugleich Zeitgeschichte. 1981 erschien ihr erster Roman «Flugasche», der die Umweltproblematik in Bitterfeld/DDR und den Anspruch einer Reporterin, darüber die Wahrheit zu schreiben, thematisiert. Dass es nicht einfach mit «der Wahrheit» ist und was hinter dem Gefühl steht, dass ein Text «nicht stimmt», beschreibt sie Jahrzehnte später in «Wie ich ein Buch nicht schreiben kann und es trotzdem versuche» (Frankfurter Poetikvorlesung, 2005). Dabei öffnet Monika Maron mit selbstkritischen Überlegungen und feinem Humor den Blick für den mühseligen Weg, bis ein Roman entsteht. Und diese Wege und Sackgassen des Schreibens sind nicht so fern von denen, die wir kennen – zwischen Hochstimmung und Zweifeln, Scheitern und Neubeginn.

Doris Kleinau-Metzler | Frau Maron, in Ihren Poetikvorlesungen sagen Sie: «Nicht zu wissen, ob ich kann, was ich mir vorgenommen habe, scheint überhaupt zu den wichtigen Voraussetzungen des Schreibens zu gehören ...» Zuzugeben, etwas nicht zu wissen, nicht zu können, ist ungewöhnlich, denn wir haben eine gute Ausbildung, sollen und wollen Leistung erbringen. Und Sie sprechen vom «Nicht-Wissen». Warum, Sie sind doch eine erfolgreiche Schriftstellerin?

Monika Maron | Der Erfolg als freie Schriftstellerin ist ein Ergebnis und nicht planbar wie bei anderen Berufen; was ich meine, ist das Schreiben selbst. Beim letzten Buch *Zwischenspiel* habe ich es wieder erlebt: Ich hatte mich weit vorgearbeitet bis zu der Beerdigung, die in dem Buch stattfinden soll, war dann sozusagen auf dem Friedhof, traf dort die ganze Familie wieder. Dann habe ich gedacht: Was will ich eigentlich in dieser langweiligen Gesellschaft? Das ist eine dröge Geschichte – so kann ich nicht erzählen, was ich eigentlich erzählen will. Schon beim Schreiben fand ich es zunehmend langweilig. Plötzlich merkt man: Etwas stimmt nicht. Ich brauche etwas anderes, eine andere Idee. Vielleicht stimmt die Erzählstimme für diese Geschichte nicht, also ob ich in der ersten Person als «ich» oder in der dritten Person über Frau XY erzähle. Wie ich das merke, darüber kann ich nicht klar und eindeutig reden, das ist ein Gefühl. Darin drückt sich mein Spannungsverhältnis zu der Geschichte, zu dem Text aus – und wenn etwas zu straff oder zu locker gespannt ist, stimmt es eben nicht.

DKM | Dieses Gefühl, dass etwas «nicht stimmt» oder man vergessen hat, um was es «eigentlich» geht, kennt mancher. Dem nachzugehen kann heißen: Ich bin an einer Anforderung gescheitert.

MM | Scheitern ist ja ein permanenter Lernprozess. Wenn ich etwas versuche und es endet nicht nur in einer Katastrophe, ist das im Rückblick eine Zäsur und damit etwas, woraus man lernt und klüger wird. Scheitern beim Schreiben heißt vor allem: etwas wahrnehmen und etwas verstehen. Wirklich verstehen, sodass ich etwas ändern will, kann ich erst, wenn ich beim Lesen meines Textes feststelle: Der Text stimmt nicht. Deshalb muss ich einen anderen Weg suchen und gehen. Die Hoffnung und die Erfahrung ist aber, dass der zweite Versuch besser funktioniert – oder der dritte ... **Zweifeln und Scheitern sind wichtige Lehrmeister im Leben.**

DKM | Auch ein erfolgreiches und gutes Buch ist demnach das Resultat eines Scheiterungsprozesses. Was heißt «Schreiben» für Sie? In den Poetikvorlesungen sagen Sie: «Ich habe angefangen zu schreiben, was ich nicht so einfach sagen kann.»

MM | Ja, ich kann mich schriftlich besser ausdrücken als mündlich. Man denkt natürlich mündlich anders, als man schreibt, denn man hat schreibend für den Satz, der aus dem vorherigen folgt, lange Zeit. Man kann denkend und schreibend einen Gedanken auf ganz andere Art verfolgen als in einem Gespräch – und kann sich anders in ein Thema, ein Gefühl versenken. Im Augenblick des Schreibens ►



Monika Maron



- spaltet man sich ein Stück ab von der aktuellen Wirklichkeit, was man in einem Gespräch oder Interview nicht kann. Wenn ich versuche, zum gleichen Thema etwas zu sagen, ist das immer viel oberflächlicher – außer ich habe einen Satz, den ich mir lange überlegt und aufgeschrieben habe, noch im Kopf. **Meine Erfahrung ist auch, dass ich anders denke, wenn ich liege, als wenn ich sitze.** Manchmal, wenn ich beim Schreiben überhaupt nicht weiterkomme, lege ich mich hin – und merke, dass ich anfangs, anders zu denken. Ich weiß nicht, warum das so ist, es ist aber so.

DKM | Sie schildern Denken und Schreiben als einen lebendigen, vielschichtigen Prozess mit sich selbst: «Als ich meinen Roman *Endmoränen* beendet hatte, fragte ich mich, was mich nun am meisten interessiert.» Gibt es bestimmte Themen, die Sie zum Schreiben ziehen?

MM | Wenn man sich erst einmal in den Beruf des Autors hineinbegeben hat, schreibt man sein erstes Buch meist über etwas, was sich in einem angesammelt hat, vielleicht Wut über etwas, je nach Persönlichkeit. Danach fängt das eigentliche Arbeiten als Schriftstellerin an. Wenn man so schreibt wie ich, heißt das, dass ich mir den nächsten Fokus suche, um den ich mich versammle – wozu ich Material suche und mir eine Geschichte denke. Das passiert in vielen einzelnen Schritten. Und da ich nicht über das schreibe, was ich weiß, versuche ich herauszufinden, was ich nicht weiß. Das läuft für mein Schreiben auf die Frage hinaus: Was interessiert mich zurzeit am meisten und was will ich wissen? Was ist für mich ein Thema, das mich zwar sehr bewegt, in dem ich aber zu keinem Schluss gekommen bin? Es geht dabei nicht allein um mich, sondern meist sind es eher empirisch-philosophische Fragestellungen.

DKM | Können Sie ein Beispiel nennen?

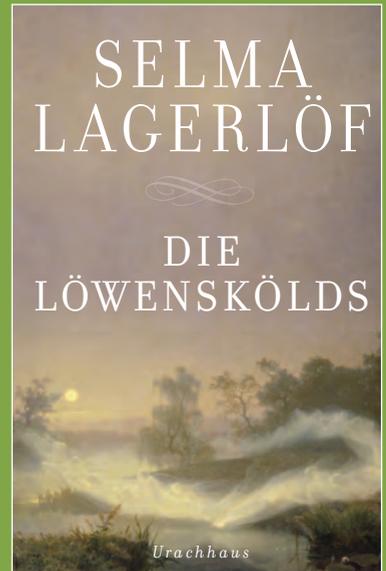
MM | Bei dem Buch *Die Überläuferin* habe ich mit meiner Familie noch in der DDR gelebt und wollte mich wohl über das demütigende Gefühl, nicht frei zu sein, trösten. In dem Buch geht es um

eine Frau, die sich entscheidet, dass sie nicht mehr laufen kann, sich aus der Welt zurückzieht und eine Fantasiewelt aufbaut. Um den Preis des Nicht-gehen-Könnens baut sie sich eine Art inneren Freiraum auf. Meine These war, dass man auch ohne äußere Freiheit frei sein kann. Diese These versuchte ich in dem Buch zu beweisen – kam aber zu dem gegenteiligen Ergebnis.

Oder in dem Buch *Stille Zeile sechs*, das ich anfangs, als ich noch in der DDR lebte, war die Frage: Warum bin ich eigentlich noch hier? Als ich auf Seite fünfzig war, dachte ich: Ich bin noch hier, weil ich nicht verloren haben will. Dann haben wir beschlossen, dass wir gehen, und ich habe das Buch noch mal von vorne angefangen. Als die Mauer fiel, habe ich es nochmals von vorne angefangen. Unser Leben, mein Leben, hängt eng mit den Verhältnissen zusammen, in denen wir leben.

DKM | Was beschäftigt Sie derzeit im Zusammenhang mit dem Schreiben eines Buches?

MM | **Im Augenblick brauche ich aus irgendeinem Grund die Vermittlung durch Tiere, um die Menschen überhaupt noch zu verstehen.** Ich finde es interessanter, über das Menschenleben nachzudenken in Bezug auf das Tier – es muss auch nicht immer ein Hund sein, der ja domestiziert ist. Das geht mir nun schon seit zwei Büchern so. Schließlich ist der Mensch auch Tier, ein Tier mit Verstand. Wir haben den Tieren ja lange keine Intelligenz zugestanden, aber nun wissen wir, dass unser Genom sich nur in zwei oder drei Prozent von den entwickelten



Ein literarisches Schauermärchen

Wie magisch von dem Schmuckstück angezogen, rauben der Bauer Bård Bårdsson und seine Frau einen Ring aus dem Grab des Generals Löwensköld – und ziehen damit einen schrecklichen Fluch auf sich, der nicht einmal mit dem grauenhaften Tod der Bårdssons endet ... Noch viele Generationen ringen um ihr Lebensglück und dasjenige ihrer Liebsten, unheimlichen Mächten trotzend, die ihr Schicksal zu lenken scheinen.

Die Löwensköld-Trilogie gilt als das reifste Werk Selma Lagerlöfs. In ihr vereint sich die mythische Sage von dem Fluch, der auf dem Ring des Generals Löwensköld liegt, mit den Lebensgeschichten von Charlotte Löwensköld und Anna Svärd.

Säugetieren unterscheidet, und wir sehen die Tiere mit anderen Augen und lernen dabei auch etwas über uns selbst. Wir leben mit Tieren in den Städten, weil sie hier besser leben können – wie hier in Berlin die Wildschweine, Füchse und Krähen. Auf dem Land ist es für sie eher ungemütlich, und sie finden in der leergeräumten, auf industrielle Landwirtschaft ausgerichteten Landschaft in Norddeutschland und Brandenburg keine Nahrung und keinen Schutz.

DKM | In einer Rede zur Verleihung des *Erich-Fried-Preises* an die Schriftstellerin Judith Hermann sagen Sie: «Eine Sehnsucht, die ihren Gegenstand nicht kennt, eint die Figuren in Judith Hermanns Erzählungen.» Sehnsucht erkenne ich auch in der Frau, die Sie in den *Endmoränen* schildern, eine Sehnsucht, die nicht eindeutig ist.

MM | Sehnsucht bezieht sich entweder auf Vergangenes, das die Kindheit kennt oder ein früheres Glück – oder es ist die Sehnsucht nach dem Paradies, eine Fantasiewelt also. Aber Glück ist, wie wir wissen, flüchtig – und doch will man dieses Glück, wenn man es einmal empfunden hat, immer wieder. Wahrscheinlich macht es uns am glücklichsten, nach dem Glück zu suchen ... Die Menschen werden in unserer Gesellschaft in eine durchkalkulierte Welt geboren – in eine Welt, in der alles geplant ist bis zum Lebensende: die beste frühkindliche Förderung, die besten Schulen, eine gute Ausbildung, ein gutes Gehalt, dann eine sichere Rente. Die Rentabilität des Menschen ist berechnet und wird erwartet. Seltsam, dass mich das an mein Buch über die Situation in der DDR erinnert, an *Die Überläuferin* ... **Es ist deprimierend, wenn ich Fünfundzwanzigjährige darüber reden höre, was mal aus ihrer Rente wird.** Einerseits kann man es verstehen, andererseits: Was ist das Leben? Offensichtlich gibt es aber eine Sehnsucht nach «mehr», nach dem Unvorhersehbaren, nicht Geplanten, nach dem Risiko der Freiheit. ■

Von **Monika Maron** erschienen u.a. die Bücher **«Die Überläuferin»** (1986), **«Stille Zeile sechs»** (1991), **«Pawels Briefe»** (1999), **«Endmoränen»** (2004), **«Zwischenspiel»** (2013), alle im Verlag S. Fischer: www.fischerverlage.de

Selma Lagerlöf: Die Löwenskölds:
Der Ring des Generals | **Charlotte Löwensköld** |
Anna, das Mädchen aus Dalarna
Mit einem Nachwort von Holger Wolandt
Aus dem Schwed. von Marie Franzos und Pauline
Klaiber-Gottschau | 720 Seiten, gebunden mit SU
€ 24,90 (D) | ISBN 978-3-8251-7912-0
Jetzt neu im Buchhandel! | www.urachhaus.de
© auch als e-Book erhältlich



Wie werden wir wohnen? Wie wollen wir wohnen?

von Ralf Lilienthal (Text) & Wolfgang Schmidt (Fotos)

«**Mehrgenerationenwohnen**» – ein Thema das durch die Medien geistert und durch die Köpfe, zumal immer mehr Köpfe in diesem Land grau werden, immer mehr Menschen sich von Altersarmut und Einsamkeit bedroht fühlen und es tatsächlich auch sind. Die Suche nach einem Beispiel für gelungenes Miteinanderleben über die Alters- und Einkommensgrenzen hinweg führte nach Weimar, einer Stadt, deren Ruf als Pensionärs-refugium und Altersruhesitz mindestens so alt ist wie das Goethe-Schiller-Denkmal auf dem Theaterplatz.

WohnStrategen – dass die Thematik vielschichtig und kompliziert sein könnte, lässt schon der Name erahnen. Bei der Suche nach einer «Muster-Mehrgenerationen-Anlage» waren sie die Scouts, die durch den Dschungel der Möglichkeiten führten. Als thüringische Regionalstelle des deutschlandweit agierenden *Forums gemeinschaftliches Wohnen* kennen die *WohnStrategen* die diversen Organisations-, Bau- und Finanzierungsformen, denen man auf diesem Feld begegnen kann. Und sie kennen «Wohn-Gemeinschaftsanlagen» in allen Stadien der Realisierung. «Schauen Sie sich in Weimar das Projekt *An der Sackpfeife* an. Die haben fast zwanzig Jahre Erfahrungen mit dem Thema – auch wenn sie damals nicht ausdrücklich als «Mehrgenerationen-Projekt» angetreten sind.» Und so sitzt der Reporter an einem frostigen Wintertag im Gemeinschaftshaus einer eher unauffälligen, kompakt gebauten Wohnsiedlung im Grüngürtel der ehemaligen Residenzstadt an der Ilm. Im Gespräch zunächst mit Ulla Schauber von den *WohnStrategen* und dann, im Lauf zweier Tage, mit den engagierten und erzählfreudigen Bewohnern der *Wohnhaus eG Weimar*.

Dass die *WohnStrategen* ihrem Thema nicht als Außenstehende verbunden sind, zeigt sich schon im Gespräch mit der Raum- und Umweltplanerin Schauber. Ihr eigener biographischer Einstieg ins Thema war eine Erfahrung des Scheiterns! Mit Gleichgesinnten begonnen, befand sich ihr Wohnprojekt schon in der letzten Phase ▶



- ▶ der Planung, und ein Grundstückskauf stand kurz bevor, als eine Reihe privater Veränderungen – beruflicher Umzug, Trennungen etc. – das «Aus» zur Folge hatte.

«Während der ganzen Gründungsphase hatten wir feststellen müssen, dass es in Thüringen kaum Bürgerberatung zum Thema gibt.» Eine Lücke, die Ulla Schauber und mit ihr Ulrike Jurrack, Architektin und Partnerin im gemeinsamen Planungsbüro *Stadt-Strategen*, sachkompetent und gemeinnützig schließen wollten. Inzwischen, nach einem knappen Jahrzehnt Arbeit, ist das auf acht aktive Fachleute angewachsene Team in Thüringen längst sichtbar geworden, betreibt eine Internet-Plattform für Anbieter und Suchende, gibt einen Newsletter heraus, organisiert Wohnprojekt-Tagungen und berät Verantwortliche in der Politik, der Wohnungswirtschaft und in den Sozialverbänden.*

Inzwischen zeigt das «Boom-Thema» auch im bislang eher unberührten Osten der Republik sehr verschiedene Gesichter. Während in den Städten insbesondere ältere Menschen mit geringem Einkommen Modelle auf Mietbasis realisieren wollen und dazu auch die Kooperation der kommunalen Wohnungsbau-gesellschaften anstreben, wächst in ländlichen Regionen eine fruchtbare Subkultur der Kooperativen – ökologisch, basisdemokratisch, genossenschaftlich.

Und zwischen diesen Polen? Vieles geht, insbesondere dann, wenn die Organisations- und Bauformen der Wohnprojekte aus der jeweils konkreten Situation «geronnen» sind. Das im Freiburger Studentenumfeld begründete, inzwischen bundesweit operierende «Mietshäuser Syndikat» steht dann gleichberechtigt neben der am Miteinander neu ausgerichteten klassischen Wohneigentümergeinschaft, deren Protagonisten die individuelle Altersvorsorge nach wie vor genauso wichtig finden wie die Möglichkeit, ihren Kindern etwas vererben zu können.

Der wichtigste Rat der *WohnStrategin*? «Die Vorbereitung braucht Zeit, drei bis fünf Jahre. Doch was immer am Ende herauskommt – zuvor muss geklärt werden, wie man Gemeinschaft und Alltag gestalten will. Wir empfehlen: Nehmt euch nicht zu viel vor, nur ein Minimalprogramm. Das klingt vielleicht pessimistisch – tatsächlich jedoch überwiegen bei den meisten Wohnprojekten, die ich kenne, letztendlich immer die Vorteile.»

Und wie sehen das die Bewohner der Siedlung *An der Sackpfeife*? Immerhin blicken viele von ihnen auf 18 Jahre Erfahrung zurück.

* Ein Gründungsmitglied der *WohnStrategen* und zugleich Bewohnerin der hier porträtierten Wohnanlage ist die Architektin Antje Heise (Foto rechts).



Über einige der besonderen Qualitäten einer Gemeinschaftswohnanlage herrscht Konsens – gleichgültig, ob der Reporter das junge Psychotherapeutenpaar mit Kind befragt, eine Doppelhaus-Patchworkfamilie oder das Rentner-Großelternpaar mit den Wohnhäusern der Kinder in der Nähe: «Man fühlt sich verantwortlich und möchte, dass es schön aussieht!» – «Wir feiern jedes Jahr ein Sommerfest, Wintersonnenwendfeier, veranstalten Kino-, Musik- und Vortragsabende.» – «Wenn fünf ältere Ehepaare, die sich vorher nicht gekannt haben, regelmäßig zusammenkommen und sogar gemeinsam in den Urlaub fahren – das ist ein sympathisches Gefühl von Sicherheit!» – «So viel Hilfe, wie ich hier angeboten kriege, kann ich ja gar nicht annehmen!» – «Für die Kinder ist die Siedlung eine exzellent geschützte Umgebung.» – «Diese Art zu leben hält einen jung. Es ist die beste Lebensform, die ich bisher hatte!» – «Ich liebe das: du sitzt draußen auf der Bank, schneidest eine Melone auf – und alle Kinder kommen dazu!»

Also, alles eitel Sonnenschein? Keine Probleme? «Die entstehen zwangsläufig. Es gibt Höhen und Tiefen wie in einer Familie.» Einer der ältesten Bewohner, gelernter Architekt, will die Schwierigkeiten des Weimarer Wohnprojekts nicht verschweigen, dennoch blitzt zwischen seinen wohlwollenden Worten immer wieder blanke Euphorie auf. «Ich bin bis heute von unserem Siedlungsmodell restlos überzeugt. Das Ziel damals war: preiswert und doch hochwertig zu bauen. Das ging nur durch eine schnörkellose, serielle Architektur. Drei Hausgrößen, Variationen in der Raumaufteilung nur bei den nicht tragenden Wänden, eine überschaubare Auswahl von Decken-, Wand- und Bodenmaterialien. Und weil wir als Genossenschaft aufgetreten sind, hatten wir nur einmal die Kosten fürs Grundbuch, für den Bau einer gemeinsamen Heizungsanlage sowie einmalige Anschlussgebühren bei Strom, Gas und Wasser. Und was die Gesamtgröße angeht: 26 Häuser, die kannst du noch selber, ohne eingekaufte Dienstleistungen, verwalten.»

Während der Reporter den Ausführungen folgt, begreift er, dass in die bauliche und organisatorische Struktur der kleinen Siedlung eine erstaunliche Fülle an Erfahrungswissen eingeflossen ist – und dass diese Erfahrungen personalisiert werden müssen: «Ohne Professor Stamm-Teske wäre hier nichts Vergleichbares entstanden. Er hatte zuvor in der Schweiz bereits mehrere erfolgreiche Wohnprojekte aufgebaut und immer auch dort gewohnt.» Tatsächlich ist die *Wohnhaus eG Weimar* ein Sonderfall. Am Anfang stand nicht eine initiative Gruppe, sondern mit dem Schweizer Architekten Walter Stamm-Teske ein charismatischer Spiritus Rector, der seinen Worten als Professor an der Bauhaus-Universität Wohnprojekte-Taten folgen ließ. «Er wusste genau, was er wollte, und er war in der Lage, seine Vorstellungen gegenüber der Stadt und den Bauplatz-Interessenten durchzusetzen.» Seine Idee: ein an Schweizer Vorbildern orientiertes, genossenschaftlich organisiertes Wohnmodell, verbunden mit einem auf den Ort und die Rahmenbedingungen perfekt zugeformten Baukörper. «Er hat eine ziemlich herbe Formulierung für das gewählt, was ihm vorschwebte: «Bewohnbarer Rohbau» – das hat in Weimar ziemlichen Staub aufgewirbelt.»

Wie neu und experimentell der Siedlungsbau *An der Sackpfeife* tatsächlich war, mussten die Projekt-Interessenten schon in der Vor- und Frühphase der Planung erfahren. «Zu Anfang gab es keine fertigen Pläne. Manches, das angekündigt worden war, wurde später fallen gelassen, eigene Wünsche wurden kaum berücksichtigt.» Trotz allem aber waren die künftigen Bewohner mit der Arbeit des Architekturprofessors zufrieden. «Wir dachten, wenn die Architekten selber dort wohnen, dann ist das etwas Seriöses. Und das war es auch. Minimaler Grundrissverbrauch für maximale Wohnungsquadratmeter, qualitativ hochwertige und für die damalige Zeit gut dämmende Baustoffe, kluger Einsatz von Außenmauern und die einzigen begrünter Dächer weit und breit.»



Von kleinen und großen Wundern

Opa Leo hat nicht alle Tassen im Schrank – das meinen zumindest die Verwandten. Also kommt er in ein Altersheim, in diese «Villa am Kanal». Sein Enkel Jonas, Pille genannt, ist empört. Aber was bleibt ihm anderes übrig, als das Beste daraus zu machen? Gemeinsam erfahren sie, dass sich in Veränderungen oft wundersame Überraschungen verbergen. Und Pille lernt Lilli kennen, das Mädchen mit den Veilchenaugen ...

«Dieses Buch hat mich zu Tränen gerührt und ich werde es erwachsenen Freunden schenken, die einen Angehörigen in einem Altersheim haben; denn es beleuchtet auch unsere eigene Perspektive.»

Leserstimme von Heide Haake (63 J.)

Brigitte Werner
**Ich, Jonas, genannt Pille
 und die Sache mit der Liebe**
 304 Seiten, geb. mit SU | ab 11 J.
 € 15,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2470-7
 www.geistesleben.com
 @auch als e-Book erhältlich



► Natürlich gab es kritische Anmerkungen, zumal von denen, die gerade erst die DDR «hinter sich gebracht hatten»: «Kollektivismus und Sozialismus haben nicht funktioniert. Da fragt man sich schon, ob die Genossenschaft gegenüber dem Privateigentum wirklich das bessere Modell ist. Was ist, wenn man verkaufen möchte und die übrigen Genossenschaftler nicht mit dem potenziellen Käufer einverstanden sind? Und dann die jährliche Wirtschaftsprüfung durch den Genossenschaftsverband – das kostet viel Geld, bringt uns aber eigentlich gar nichts.»

Der erste Einwand ist «nach acht glatten Hauswechslern» inzwischen von der Realität entkräftet worden. Und was das Genossenschaftsmodell angeht: hier wurde selbst der erfahrene Architekt Stamm-Teske überrascht. Denn während die schweizerischen Genossenschaften vergleichsweise formlos zusammenfinden können, gibt das deutsche Genossenschaftsgesetz den Akteuren die Einhaltung differenzierter Regeln vor. Den findigen und energischen Geist des Siedlungspioniers konnte das allerdings nicht aufhalten: «Professor Stamm-Teske hat nicht nur etliche DIN-Normen «kreativ» ausgelegt, auch die besondere Konstruktion unserer Genossenschaft gibt es in Deutschland sicherlich kein zweites Mal.»**

Fazit? Gemeinschaftliches, genossenschaftliches und generationenübergreifendes Wohnen funktioniert. In Weimar und andernorts. Die Voraussetzung? «Man muss sein distanziertes Nachbarschaftsverhalten aufgeben!» Wer sich auf den langen Weg dorthin machen möchte, sollte die Bedeutung der Architektur nicht gering schätzen. Aber auch nicht überbewerten. Denn, so der wohnkluhe, inzwischen zu neuen Projektabenteuern (www.batelier.de) weitergewanderte Architekt Stamm-Teske, «ein Haus darf nicht einfach auf die Bewohner maßgeschneidert werden, schließlich hat es eine eigene Lebensdauer von über 100 Jahren, während die Bewohner im statistischen Mittel alle 20 Jahre wechseln. Oder sich verändern!» Eine komplizierte Antwort auf eine scheinbar einfache Frage? Eine realistische! ■

Mehr zu den «WohnStrategen» und der «Wohnhaus eG. Weimar» ist zu finden unter: www.wohnstrategen.de und www.wohnstrategen.de/wohnprojekte



** Anders als bei den großen Wohnungsbaugenossenschaften zahlen hier die einzelnen Mitglieder Anteile in Höhe des jeweiligen Bruttohauswertes ein. Dabei tritt die Genossenschaft (in diesem Fall mit einem Eigenkapitalanteil von über 50 %) gegenüber der finanzierenden Bank als Kreditnehmer auf und ermöglicht auch jenen Mitgliedern, die allein nicht kreditwürdig wären, das Wohnen in einer eigentumsähnlichen Immobilie. Zieht ein Genossenschaftsmitglied aus, werden seine Anteile vom Hausnachfolger erhoben und an ihn ausgezahlt.



Ernsthafter Humor in spielerischer Höchstform

von Ulrich Meier

Meine kostbarste Schweiz-Erfahrung habe ich ausgerechnet in einem Hannoverschen Kleintheater gemacht. Dort stand am 1. Mai 2013 ein Gastspiel auf dem Programm: *Kapelle Eidg. Moos – ein riskanter Theaterabend*. Persönlich ging ich dabei kaum ein Risiko ein, hatte ich doch bereits zwei beglückende Theaterabende erlebt, die die unverwechselbare Handschrift des schweizerischen Komponisten, Regisseurs und Musikers Ruedi Häusermann trugen. **Was an diesem Maiabend mit mir geschah, war dennoch eine kleine Überraschung:** Bis zu diesem Tag hatte ich mich für einen Menschen gehalten, der kein Verhältnis zur Volksmusik hat – jedenfalls kein gutes. Auf eine mir zunächst nicht erklärliche Weise haben die drei Musiker mit ihrem gleichermaßen gediegenen und naiv-anmutigen Spiel bewirkt, dass mir diese Musik überraschend naheging. Auf dem Heimweg stellte sich das Gefühl ein, durch den Abend regelrecht «ingeschweizert» worden zu sein.

Mit welchen Mitteln haben die drei launigen Herren diese Verwandlung ins Werk gesetzt? Sie haben die mit heiterem Ernst vortragene leichte Musik in eine bezaubernde Szenerie eingebettet, die an die formvollendete, wenn auch oft kuriose Inbrunst erinnert, mit der wir als Kinder mit selbst gebastelten Dingen gespielt haben. Dazu passte für mich schon der an die etwas angestaubte *Irish Moos*-Ästhetik angelehnte Name des Ensembles. Mehr noch bewirkte die «technische» Ausstattung, mit der die Akteure die Bühne betraten: Ruedi Häusermann (Klarinette) trug einen Antennenhelm mit Hörbetonung, sein Kollege Herwig Ursin (Akkordeon) war mit einem Mikrophon-Direktlautsprecher ausgerüstet, der mit Hilfe eines Gestells vor dem Mund platziert war. Dem Bassklarinettisten Jan Ratschko hatte man eine Bauchverstärkung mit integriertem Basstönern umgehängt. Als wäre das bekannte Spottbild der drei Affen («Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen») durch



Foto: © Ernst Spycher

künstliche Zugaben in sein menschliches Gegenteil einer verfeinerten Wahrnehmungs- und Ausdruckskraft erlöst.

Der Gipfel der Visualisierung geschah vermittelt eines Overheadprojektors, dem inzwischen zum Dinosaurier gewordenen Klassiker der Unterrichtspräsentationstechnik. Liebevoll wurde mit Filzstiften auf den aufgelegten Folien gezeichnet, sodass aus wenigen Strichen Fantasie anregende Landschaften erwachsen. Auch das ins Programm eingefügte Hörspiel *Reise ins Emmental* passte in seinem verlangsamten ästhetischen Strom in die mit Hilfe von gebastelter Technik hergestellte nostalgische Atmosphäre. Für die wenigen Miniaturtheaterszenen bediente man sich primitiver Versatzstücke aus der Kinderverkleidungskiste (angeklebte Bärte, einfachste Tierkostüme, eine auf den Knien gehaltene Holzplatte als Tisch usw.). Die ironisierte Planung eines Heimatabends, die dem Musikprogramm seinen dramaturgischen Rahmen verlieh, verzichtete dabei wohlthuend auf unangemessen derbe Komik.

Und die Musik selbst? Sie wirkte auf mich durch eine besondere Art von Präsenz. Als würden sich die Musiker mit jedem Ton, mit jeder im Zusammenspiel besonders schön bemerkbaren tänzerischen Bewegung vor der Anmut und Kraft der urtümlichen Musik verbeugen, der sie dienten. Es war nichts Verkniffenes, auch nichts Routiniertes oder Gewolltes in dieser beherzten musikalischen Produktion, sondern reine Freude – und Schwung. Man hatte sich etwas Altes vorgenommen, aber man ließ sich so darauf ein, dass es aus dem persönlich ergriffenen Spiel zu etwas eminent Gegenwärtigem werden konnte. ■

Mehr zur «Kapelle Eidg. Moos» unter: www.eidgenoessischmoos.ch

Ulrich Meier, geboren 1960, arbeitet seit 1990 als Pfarrer und seit 2006 auch in der Leitung des Hamburger Priesterseminars der Christengemeinschaft. Zudem ist er Redakteur der Zeitschrift «Die Christengemeinschaft» und Autor, u.a. des Buches «Christentum in Entwicklung», das 2013 im Verlag Urachhaus erschien.

Rollenvorbilder Rosa oder Riesenschlange?

Alle sind sich einig: In Kitas und Grundschulen fehlen Männer! Diese Meinung hatte auch ich immer vertreten, besonders seit Olivia im Kindergarten eine aufgestylte Erzieherin vergötterte, die maximal 50 kg wog und die mit den Mädchen in der Kita die Nägel lackierte. Sie betonte gerne, wie gut Olivia lange Haare und die Farbe Rosa stünden – und sie wollte ihr mit dem Argument das Nuckeln abgewöhnen, dass sie später mit schiefen Zähnen keinen Mann bekommen würde.

Auf jeden Fall *dachte* ich, dass ich mir mehr männliche Erzieher wünschen würde – bis zu dem Tag, als in Olivias Kindergarten Kevin auftauchte. Er war in der Ausbildung und in den Augen der Kinder ein Superheld. In meinen Augen war er schlicht ein Angeber.

Das Gute an Kevin war, dass Olivia uns regelmäßig von seinen Heldentaten berichtete und wir deswegen sehr viel zum Lachen hatten. Das erste Mal fiel sein Name, als meine Tochter uns belehrte, wie man vor Wildschweinen flüchtet: Man muss nämlich plötzlich zur Seite springen, die Wildschweine laufen dann weiter geradeaus. Auf meine Frage, wer ihr denn diesen tollen Trick erzählt habe, erfuhr ich, es sei Kevin gewesen, der neue Mann im Kindergarten, der nämlich selber schon mal vor einer Horde Wildschweinen geflohen sei. Ich wunderte mich eine Weile, wie denn ein erwachsener Mann Kevin heißen konnte – bis mir einfiel, dass natürlich die vielen kleinen Kevins der 90er-Jahre jetzt alle schon über 20 sein mussten. Aber so richtig erwachsen kam er mir dann doch nicht vor.

Bald erfuhren wir von Olivia – in gewichtigem Tonfall –, dass Kevin schon einmal auf einem Vulkan gewesen sei. Ich versuchte sie daran zu erinnern, dass sie selbst auch schon einmal auf einem Vulkan gewesen sei, und zückte ein paar Urlaubsfotos aus Lanzarote, auf denen ihr Papa über einer heißen Schlucht für uns Würstchen



von Birte Müller

grillte – was ich unglaublich cool fand. Aber Olivia beeindruckte das nicht weiter, denn Kevins Vulkan war einer mit sprühender Lava gewesen! Außerdem war er bis zum Krater hochgeklettert, wo er sein Kaugummi hineingespuckt und gerufen hatte: «Kaugummi im Anmarsch!» Das Echo hatte dann die Worte «Kaugummi im Arsch-Arsch-Arsch» zurückgerufen. Na ja.

Natürlich war Kevin auch schon vielen gefährlichen Tieren begegnet. Skorpionen zum Beispiel oder Vogelspinnen. Der alte Poser zeichnete für die Kinder diese Tiere dann vor, die sie begeistert ausmalten. Kevin hatte auch schon gegen eine Schlange gekämpft. Klar. Solche Märchengeschichten waren natürlich sehr lustig für meinen Mann und mich, aber die Ausmalbilder fand ich doof, denn Olivia malt selbst viel schönere Riesenkraken.

Zur Bundestagswahl nahm ich Olivia mit ins Wahllokal und versuchte ihr, so gut ich konnte, klarzumachen, worum es ging. Letztendlich begriff sie, dass wir den neuen Chef (oder natürlich die Chefin) für Deutschland wählen würden.

Als meine Tochter auf dem Heimweg fragte, ob ich Kevin angekreuzt hätte, begriff ich nicht sofort, was sie meinte. Olivia hätte auf jeden Fall Kevin als neuen Deutschland-Bestimmer gewählt. Mein Mann und ich waren ganz froh, als wir hörten, dass Olivia in der Vorschule eine Lehrerin bekommen würde. ■

Birte Müller (www.illuland.de) studierte Buchillustration und Malerei.

Im Buch «Willis Welt» (ISBN 978-3-7725-2608-4) erzählt sie von Willis ersten Jahren – und vom Glück, mit ihm und seiner Schwester Olivia zu leben.

Am 22.4.2015, um 19.30 Uhr, liest Birte Müller aus «Willis Welt» im Haus der Lebenshilfe, Jühnsdorfer Weg 1b, 15827 Blankenfelde-Mahlow.

Reservierungen unter Tel. 0 33 79/37 18 96 | E-Mail: bibliothekblankenfelde@gmx.de

Im Zusammenklang der Zeit

Für meine Mutter

von Jörg Ewertowski

Die Urne mit ihrer Asche war unerwartet schwer. Wir gingen auf einem Forstweg vom Auto bis zu der Hainbuche, unter der sie beigesetzt werden sollte. Der Blick auf die Tiefebene unterhalb der Burg Hohenentringen ging in die Weite bis zum Horizont, und der seit mehr als einer Woche trübe Winterhimmel hatte sich gerade aufgelockert. Während meine Frau ein Gespräch mit der Försterin führte, zog in Gedanken der Lebensweg meiner Mutter an mir vorüber, sowohl die Zeit, die ich nur aus ihren Erzählungen kannte, wie auch all das, was ich davon miterlebt hatte. Sie hatte mich geboren. Sie hatte für mich gesorgt. Sie hatte kaum Ansprüche für sich gestellt und solange sie sich erinnern, denken und sprechen konnte, mich bei jedem Besuch immer gefragt, ob es mir denn auch gut gehe. Hinter ihrer eher pragmatischen und tätigen Lebenshaltung, die meist den vernünftigen Weg gewählt hatte, kam dann in ihrer späten Altersphase auf einmal eine zuvor ungekannte Gefühlswärme zum Vorschein. Wer meine Mutter eigentlich war, blieb mir ein Rätsel. Dann aber trat sie unerwartet in Erscheinung. Als ich nachmittags in ihr Zimmer trat, voller Sorge, dass sie unter ihrer Lungenentzündung leiden, husten oder gar nach Luft ringen würde, lag sie ganz still mit geschlossenen Augen da. Ich legte meine Hand an ihre Wange, die rosig und warm war, und begrüßte sie. Aber sie rührte sich nicht. Ich hielt den Atem an, aber sie hatte aufgehört zu atmen. Nur langsam wurde mir das klar – wurde mir klar, dass sie gerade eben die Schwelle betreten hatte, die die Lebenden von denen trennt, die wir die «Toten» nennen. Ich schloss behutsam die Tür ihres Zimmers, zündete eine Kerze an und setzte mich neben sie.

In dem Maße, in dem die Wärme aus ihrem Leib wich, wurde mir meine Mutter innerlich spürbar. Ich erlebte sie in der Wahl dieses Augenblicks zum ersten Mal seit Langem als Handelnde und zugleich ganz neu. Sie war nicht das Opfer ihres Todes, sondern

seine Frucht. Sie handelte in der Wahl dieses Augenblicks, in dem ich gerade von der Arbeit kam, nicht alltäglich. In dieser Wahl sprach sie zu mir und brachte mir ihr letztes Geschenk.

Wenn das Leben eine Geschichte ist, dann steht der Mensch als der «Held» dieser Geschichte zusammen mit all den vielen Menschen, die zu seiner Geschichte gehören, in einem Handlungszusammenhang. Wir tun, was erforderlich ist, um unsere Aufgaben zu bewältigen, und tun es mit mehr oder weniger Bewusstsein. Immer aber bleibt unwägbare, wie unser Handeln mit der Welt zusammenstimmt. Jetzt erlebte ich sie als die, die sich selbst dabei über die Schulter geschaut hatte. Mehr noch: Jetzt war sie die, die die Geschichte ihres Lebens «geschrieben» hatte. Als die Hauptfigur ihres Lebensromans hatte sie zugleich diese Geschichte durchlebt, hatte darin gehandelt und gelitten, war glücklich und unglücklich. Im Todesaugenblick hatte sie sich mir dann als der Lebensautor offenbart, der außerhalb von Geburt und Tod steht. Ihre Lebensgeschichte war natürlich kein Drehbuch, dessen Rolle sie als ihre Hauptfigur dann nur noch ausgefüllt hätte. Sicherlich hatte sie als die Schriftstellerin ihrer Biografie, ihrer Lebensschrift, auch über manchen Schritt und manche Entwicklung ihrer Heldin gestaunt. Das Werk einer solchen Lebensgeschichte ist eine Gemeinschaftsproduktion von Lebensautor und Lebensheld – abgesehen von vielen weiteren Ereignissen, die wie Kometen in die Geschichte einschließen. Aber es gibt in jedem Menschen eine Instanz, die aus einem größeren Überblick heraus handelt, als wir ihn in unserem Alltagsbewusstsein finden. Diese Seite ihres Wesens hatte mich jetzt angesprochen.

Die Rolle des Erzählers hatte sie schon lange an mich abgegeben. Nur ich wusste noch von der intensiven Brieffreundschaft zwischen ihr und meinem Vater während der Wirren des Kriegsendes und der Kriegsgefangenschaft meines Vaters, nur ich wusste von dem liebe-





Foto: emanoo / photocase.de

vollen und unendlich weitherzigen Wesen ihrer Mutter, meiner Großmutter, deren Bild im Pflegeheim über ihrem Bett hing. Sie wusste es nicht mehr, und sie erkannte schließlich auch mich nicht mehr. Mit bald 91 Jahren lag sie still in ihrem Bett, machte immer seltener einen Versuch mit der Sprache, die ihr nicht mehr gehorchen wollte. Und ich trauerte schon lange darüber, dass sie sich so langsam zurückgezogen hatte, dass mir gar kein Abschied möglich war, und darüber, dass diese Situation eigentlich einen Sohn mit ganz anderen Fähigkeiten forderte, als ich sie mitbrachte oder zu entwickeln willig war.

Einen in der Erinnerung herausragenden glücklichen Zusammenklang zwischen ihr und mir und zugleich auch zwischen ihr als dem Lebensautor und dem Lebenshelden erlebte ich, als ich sie einmal im Rollstuhl an blumengefüllten Schrebergärten entlangschob. Plötzlich erhob sie die Stimme und sang mir ein Lied: «Kommt ein Vogel geflogen, setzt sich nieder auf mein' Fuß, hat ein' Zettel im Schnabel, von der Mutter ein' Gruß.» – Das Lied selbst, hier und jetzt gesungen, war der Brief, den ich von meiner Mutter bekam. – Jetzt aber, nochmals Jahre später beim Schein der Kerze in ihrem Zimmer, wurde das Leben endgültig. Der unmöglich geglaubte Abschied ereignete sich zugleich mit dem Eintritt in eine neue Verbindung. Der Schmerz der Trennung und zugleich ein unerhörtes Gefühl der Heiligkeit breiteten sich aus. Und im Rückblick wurde mir dann bewusst, dass ich bei aller Trauer und Erschütterung tatsächlich glücklich war.

Was heißt hier glücklich? Kann das sein? Glücklichsein heißt, auf unerwartete und willentlich nicht herbeiführbare Weise die Grenzen des eigenen Wesens zu durchbrechen. Nicht nur Unglück, sondern auch Lust ist ein Gegenpol des Glücklichseins. Lust engt den Horizont ein oder verstellt ihn, Unglück verdunkelt ihn. Lust ist ein Gefühl, Glück ist eine Stimmung, ein Zusammenklang und deshalb ein musikalisches Phänomen. «Alle Lust will Ewigkeit», dichtet Nietzsche im *Zarathustra*. **Glück sucht keine Ewigkeit; es ist der Einbruch der himmlischen Zeit in die irdische Zeit, und manchmal erleben wir das erst im Rückblick.**

Die Försterin führte uns auf einem Pfad zu dem Baum, den wir im Sommer für diesen Augenblick ausgesucht hatten. Damals war es hell und warm, nun war es Winter, und seit Tagen stürmte es. Aber der Himmel hatte sich für wenige Stunden genau jetzt geöffnet, und die Sonne schien hell auf den Ort, an dem meine Frau und ich in absolutem Einklang mit den zuvor gewählten Sprüchen und Gebeten die Urne der Erde übergaben. ■

Jörg Ewertowski, geboren 1957 in Zweibrücken, studierte nach seiner Ausbildung zum Goldschmied Philosophie, Germanistik, Theologie und Kunstgeschichte in Frankfurt a.M. und promovierte über F. W. J. Schelling («Die Freiheit des Anfangs und das Gesetz des Werdens»). Er ist Bibliotheksleiter in Stuttgart und freier Autor, u.a. des Buches «Die Entdeckung der Bewusstseinsseele. Wegmarken des Geistes» (ISBN 978-3-7725-1413-5).

EINE
GEHEIME
GESCHICHTE
DER
MODERNE
1872–1972

UND **KÜNSTLER**
PROPHETEN

MIT
KARL WILHELM
DIEFENBACH
GUSTO GRÄSER
EGON SCHIELE
FRIEDENSREICH
HUNDERTWASSER
JOSEPH BEUYS

■ April

JÁ TĚ MILUJI

Du hast es mir vorgesagt
ich hab es dir nachgesprochen.
Ich sprech es nicht mehr nur nach.

Já tě miluji. Ist das noch Sprache,
ist es nicht schon Musik? Ein Lied,
das man nicht zu übersetzen
braucht?

Wir singen es jetzt beide zugleich.
Auch wenn ich allein bin,
sing ich's dir zu,
sooft ich denke an dich.

Ich singe und hör es wie jemand,
der in seinem verwachsenen
Gedächtnis –
nach vielen Jahren in der Fremde –
einen einzigen Satz
seiner vergessenen Muttersprache
wiederfindet und in ihm
die ganze verlorene Heimat birgt.

Christine Busta

* 23. April 1915 in Wien

† 03. Dezember 1987 in Wien

Inmitten aller Vergänglichkeit.

Gedichte.

Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien 1985

Die (für Sonntag) angegebenen Zeiten für Auf- und Untergang von Sonne und Mond sind in mitteleuropäischer Zeit (MEZ) und gelten genau für Kassel. Bei Konjunktion (♌) und Opposition (♈) der Wandelsterne (Sonne ☉ und Mond ☾) und Planeten: Saturn ♄, Jupiter ♃, Mars ♂, Venus ♀, Merkur ☿) ist die Zeit in ganzen Stunden ebenfalls in MEZ angegeben. Der zunehmende Mond ist durch das Zeichen ☾, der abnehmende durch das Zeichen ☾ gekennzeichnet. **Ab Sonntag, dem 29. März, sind allen angegebenen astronomischen Zeiten wegen der Sommerzeit eine Stunde hinzuzufügen.**

SO 29

Beginn der Sommerzeit

50. Woche nach Ostern
Vor 33 Jahren (1982) starb der dt. Komponist und Musikpädagoge Carl Orff (* 10.07.1895).

☉ 06:05 / 18:49

☾ 12:57 / 03:15

Palmsonntag

MO 30

KW 14

☾♌♈♌♈

SO 05

Osterwoche

☉ 05:50 / 19:01

☾ 20:12 / 06:16

Pessach, 2. Tag

Ostersonntag

MO 06

KW 15

☾♌♈♌♈

Ostermontag

DI 31

März

Vor 66 Jahren (1949) starb der dt. Chemiker Friedrich Bergius (* 11.10.1884).

MI 01

1815 Otto von Bismarck *, preuß. Staatsmann († 30.07.1898).

Vor 10 Jahren (2005) starb der Dichter Thomas Kling in Dormagen (* 15.06.1957 in Bingen).

DO 02

Gründonnerstag

FR 03

☾♌♈♌♈

33 Kreuzigung Jesu Christi
1815 Clotilde de Vaux *, franz. Dichterin († 05.04.1846). Der franz. Philosoph Auguste Comte nannte sie seine «ewige Braut».

Seder-Abend, Vorabend und Auftakt von Pessach
Karfreitag

SA 04

☉ Vollmond 13:06

Pessach, Erster Tag des Festes zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten.

DI 07

☾♌♈♌♈

1915 Billie Holiday * in Philadelphia, amerik. Jazzsängerin († 17.07.1959 in New York). 1956 erschien ihr Album «Lady Sings the Blues» mit dem Soundtrack des gleichnamigen Films, 1957 ihr Album «Body and Soul».

MI 08

☾♌♈♌♈

Do 09

Vor 33 Jahren (1982) starb der dt. Chemiker und DDR-Regimekritiker Robert Havemann (* 11.03.1910).

FR 10

☿ obere ☉♌ 5^h

SA 11

Ende des Pessach

Die Probleme müssen ja eine Unterkunft haben

«Ich sagte, ich hätte mich mit dem ›Leid der Menschheit‹ auseinandergesetzt (mir graut immer noch vor großen Worten), aber so war es eigentlich nicht. Ich habe eher das Gefühl, ein kleines Schlachtfeld zu sein, auf dem die Probleme und Kämpfe dieser Zeit ausgetragen werden. Das Einzige, was man tun kann, ist, sich demütig zur Verfügung zu stellen und sich zum Schlachtfeld machen zu lassen. **Die Probleme müssen ja eine Unterkunft haben, sie müssen einen Ort finden, wo sie kämpfen und zur Ruhe kommen können, und wir armen, kleinen Menschen müssen unseren inneren Raum für sie öffnen und dürfen nicht davonlaufen.»**

Ettv Hillesum, Das denkende Herz der Baracke. Die Tagebücher 1941 – 1943. Verlag Herder, 2014

SO 12

2. Woche nach Ostern, ☉ Letztes Viertel
 1865 Emmy Danckwerts † in Hannover, war eine dt.
 Diakonisse und als Oberin erste Leiterin des Henriettenstiftes
 in Hannover (* 27.02.1812 in Plate).
 ☉ 05:34 / 19:13 Osterfest der Orthodoxen Kirche
 ☾ 01:56 / 11:23 Weißer Sonntag

MO 13

KW 16
 ☾ 16^h

DI 14

MI 15

♀ 5^h

Erzengel Raphael

DO 16

Jom ha Schoa (Holocaust-Gedenktag)

FR 17

SA 18

● Neumond 19:57
 1955 Albert Einstein † in Princeton/New Jersey. Der in Ulm
 am 14. März 1879 geborene theoretische Physiker erhielt
 1922 den Nobelpreis für Physik und wurde 1933 als Jude
 ausgebürgert.

Henri Matisse

* 31. Dezember 1869 in Le Cateau-Cambrésis
 † 03. November 1954 in Cimiez, einem heutigen Stadtteil Nizzas

Nature morte au pot d'étain et statuette rose, 1910

Stilleben mit Zinnkrug und rosafarbener Statuette

Öl auf Leinwand, 90 x 117 cm

Staatliche Eremitage, St. Petersburg

© Succession H. Matisse / VG Bild-Kunst, Bonn

SO 19

3. Woche nach Ostern
 ☽ 14^h, ☽ 22^h
 † Sonne tritt in das astronomische Sternbild Widder.
 ☉ 05:19 / 19:24
 ☽ 05:51 / 20:25

MO 20

KW 17
 Sonne tritt in das astrologische Sternzeichen Stier. Beginne
 mit der Monatstugend: «Inneres Gleichgewicht –
 wird zu Fortschritt.»

DI 21

☽ 7^h, ☽ 21^h
 1915 Anthony Quinn *, mexik.-amerik. Filmschauspieler
 († 03.06.2001).

MI 22

DO 23

☽ 0^h
 1945 Albrecht Haushofer † in Berlin, von einem
 Kommando der SS hingerichtet (* 07.01.1903). 1946
 erschienen seine «Moabiter Sonette».

Jom ha'Atzma'ut (Unabhängigkeitstag Israels)

FR 24

1955 Alfred Polgar † in Zürich, Schriftsteller
 (* 17.10.1873 in Wien).

SA 25

Vor einem Jahr starb Stefanie Zweig in Frankfurt am Main,
 die Autorin des stark autobiografischen Romans «Nirgendwo
 in Afrika» (* 19.09.1932 in Glubczyce/Polen).

Markus, der Evangelist

SO 26

4. Woche nach Ostern
 ☽ 16^h, ☉ Erstes Viertel
 2005 Maria Schell † in Preitenegg/Kärnten, österr.-schweiz.
 Schauspielerin (* 15.01.1926 in Wien).
 ☉ 05:05 / 19:36
 ☽ 11:47 / 01:49

MO 27

KW 18
 1915 Aleksandr Skrjabin †, russ. Komponist und Pianist
 (* 06.01.1872).

In den Niederlanden ges. Feiertag (Königstag)

DI 28

MI 29

DO 30

1415 Beginn der Hohenzollern-Herrschaft in Brandenburg
 (bis 1918).

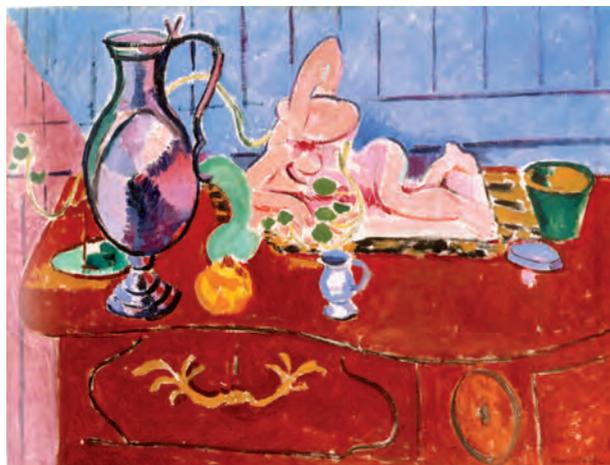
FR 01

Mai

Philippus und Jakobus, Apostel
 Tag der Arbeit, **Maifeiertag**

SA 02

Redaktion: Lin



Schrullig und herzensgut: Elsa Beskows Tanten



Tante Grün, Tante Braun und Tante Lila



Elsa Beskow

Urachhaus



Wer sie noch nicht kennt, sollte dieses Vergnügen dringend nachholen. Schrullig und herzensgut sind sie – die drei Tanten, die so heißen, wie sie aussehen, und so aussehen, wie sie sind: Tante Grün kümmert sich um den Garten, Tante Braun bäckt Pfefferkuchen und Tante Lila stickt die wunderbarsten Veilchen. Und alle drei lieben den schwarzen Pudel Prick – der in dieser Geschichte für einen aufregenden Sonntag sorgt ...

Elsa Beskow erzählt mit feinem Humor, wie die Waisenkinder Peter und Lotta bei einem abenteuerlichen Sonntagsspaziergang zu den Tanten und bei ihnen ein Zuhause finden.



Elsa Beskow (Text und Illustrationen): **Tante Grün, Tante Braun und Tante Lila** | Aus dem Schwedischen von Ellen Jacobsen | 32 Seiten, Halbleinen | Format: 24 x 29,5 cm | € 15,90 (D) | ISBN 978-3-8251-7911-3 | ab 5 Jahren | Jetzt neu im Buchhandel!

Urachhaus

Dem Leben Tiefe verleihen Saturn im Skorpion

von Wolfgang Held

Es gibt kaum eine Tierkreisregion, in der solche Gegensätze aufeinandertreffen wie an der tiefsten Stelle des Tierkreises bei Skorpion und Schlangenträger. Je weiter der Frühling voranschreitet, desto früher in der Nacht ist das eindrucksvolle Bild des Skorpions im Südosten zu entdecken. Eine kantig geschwungene Linie führt zum roten Hauptstern, von dem aus dieser Lichtkurvenzug in drei Richtungen hinaussprüht. Leider ist von der mitteleuropäischen Perspektive aus nur die obere Hälfte des Bildes zu sehen – der untere Bogen ist Südeuropa vorbehalten. **Doch auch der «halbe» Skorpion offenbart seine ganze Kraft.** Alle Lichtfülle des sternreichen Bildes kann nicht darüber hinwegtäuschen, wie dunkel diese Region des Tierkreises ist. Es scheint, als würde gerade das reiche Sternenlicht des Skorpions diese Düsternis beleuchten und sichtbar machen.

Was die unbefangene menschliche Empfindung zu fassen vermag, das bestätigt auch die Astrophysik, denn das Zentrum der Milchstraße – jene durch Dunkelwolken schwer zu betrachtende Gravitationsmitte der Spiralgalaxie – liegt in Richtung des Skorpionschwanzes.

Hebt sich der Blick vom Skorpion aufwärts, so findet man die rundeste und ruhigste Gestalt des nördlichen Sternenhimmels: den Schlangenträger. Eine Vielzahl zart leuchtender Sterne bildet ein gewaltiges Rund. Im Innern dieser großen Sternenscheibe, oberhalb des Skorpions, sind kaum Sterne zu finden. Selbst bei klarer Sicht und wenig störendem Kunstlicht findet man nur zwei oder drei Sterne im Innern. Hier ist es gerade die Lichtarmut, die diese Region als hell und freundlich erscheinen lässt. Das gewaltige Rund trägt passenderweise den Namen «Schlangenträger» oder



«Asklepios», wie die Griechen den Gott der Heilkunst nannten. **Gift und Heilung, Tod und Überwindung des Todes stehen sich in dieser tiefen Tierkreisregion gegenüber.**

Für etwa zwei Jahre befindet sich nun Saturn in dieser dramatischen Sternenregion. Saturn ist der langsamste der klassischen Planeten, Repräsentant von innerer Reife, Wachstum und Transzendenz. – Und so wie ein einzelner Ton einer Tonart ihren besonderen Charakter verleiht, so können die sieben Wandler – mit Sonne und Mond – jedem der zwölf Tierkreisbilder eine Färbung verleihen.

Wenn man in der zweiten Nachthälfte noch wach ist, lohnt es sich daher, den Blick zum südöstlichen Himmel zu lenken, um etwas vom saturnischen Charakter der Spannung von Tod und Leben zu erfahren. Vielleicht ist es die Empfindung, dass der Tod dem Leben Tiefe verleiht, die die Konstellation im Betrachter wachruft. «Wahrlich, man weiß nur, was man aneinander hat, wenn man sich nicht immer hat» – das schreibt Goethe im *Westöstlichen Divan* und erinnert mit diesem Satz daran, dass der Tod – oder der Schlaf als Bruder des Todes – Bewusstsein in den Strom des Lebens bringt. Am 8. April stellt sich der Mond zu Saturn und Antares (roter Hauptstern im Skorpion). Damit steigert sich noch einmal dieses Bild. Noch steht Saturn etwa zehn Grad rechts von Antares, und es dauert noch ein Jahr, bis er direkt am funkelnden Feuerstern im Skorpion stehen wird. Wird die beschriebene Stimmung also erst 2016 am Himmel stehen? Wohl nicht, denn jetzt bahnt sich die Konstellation an – und dieser Zeitpunkt der Genese der Konjunktion ist ein Zeitpunkt, an dem die Kraft eines Bildes besonders zutage tritt. ■



Der Olivenbaum

Sonnengeneigter Begleiter des Menschen

von Markus Sommer

Bei uns kommen sie nur ausnahmsweise in der pflegenden Obhut des Menschen vor, aber rund um das Mittelmeer finden wir immer wieder die knorrigen Olivenbäume mit ihren silberglänzenden Blättern. Oft stehen in ihrer Umgebung auch andere Büsche und Bäume, die sommerliche Trockenheit gut vertragen, wie Steineichen und die kleineren Pistazien mit ihren gefiederten Blättern. Während manche Bäume eine recht einheitliche Gestalt haben (bei uns zum Beispiel die hoch aufragenden Pappeln oder die kegelförmigen Fichten, im Süden die dunklen säulenartigen Mittelmeerzypressen), sind die Olivenbäume echte Individualisten. Je älter sie sind, desto mehr hat jeder seine eigene, knorrige Gestalt ausgebildet. Die ganz alten Exemplare (manche sollen weit über tausend Jahre alt sein) können innen schon hohl sein, ihre aufgeworfene Borke kann Krater und Canyons imitieren, über dem Stamm aber entfaltet sich eine immer jung wirkende, im Wind flirrende Krone unzähliger, fester, silbriger Bätter.

Das Bild jugendlicher Fülle an einem Leib, der seine Altersspuren nicht verbirgt, stellt eines der Motive des Ölbaums dar. Überhaupt ist er enorm vital. Auch wenn er bis zum Boden abgehauen wurde oder einem Brand zum Opfer fiel, treibt er unverdrossen wieder aus. Nur Kälte mag er gar nicht – und schon manches Mal führte ein Kälteeinbruch mit Frosttemperaturen zu schwersten Schäden in jahrhundertealten Olivenhainen. Das ist besonders schlimm für deren Besitzer, denn oft trägt die Olive wesentlich zu ihrem Einkommen bei – schon seit etwa 6000 Jahren liefert der Olivenbaum einen wichtigen Beitrag zur Ernährung, und das aus den Oliven gepresste Öl ist seit urdenklichen Zeiten eine wichtige Handelsware.

Der reichlich Früchte tragende Olivenbaum ist erst unter der Hand des Menschen entstanden. Wie fruchtbares Getreide aus einfachen Gräsern oder reich tragende Äpfel aus holzigen Wildäpfeln

durch kundige Veredelung entstanden sind, so war es auch beim Olivenbaum. Mit gutem Grund nannte der römische Dichter Horaz den Ölbaum – wie der Olivenbaum auch schlicht genannt wird – *alma prima arborum*, «Ersten Ernährer unter den Bäumen». Tatsächlich liefert ein einziger Baum pro Jahr ungefähr so viele Oliven, wie ein Mensch wiegt – etwa 70 kg, woraus wiederum etwa 10 Liter Öl gewonnen werden können. In diesem Öl ist so viel Sonnenkraft gespeichert, dass man damit ein Öllämpchen ein ganzes Jahr lang betreiben könnte. Wem das nicht allzu viel erscheint, der mag sich vorstellen, was es für Bewohner eines Höhlenverstecks oder die ersten Christen in den Katakomben bedeutet haben mag, ein Jahr lang ein Licht in der Dunkelheit und einen Abglanz der Sonne zu sehen.

Das Olivenöl ist auch der zentrale Bestandteil der sogenannten «Mittelmeer-Diät». Wer bei Diät an Kasteiung denkt, liegt hier falsch. Mit Olivenöl bereitete Speisen sind nicht zum Fasten bestimmt, sondern köstlich-festliche Nahrung. Gleichwohl ist die an Olivenöl reiche Ernährung in den letzten Jahren berühmt geworden, weil sie einen Schutz vor Schlaganfall, Herzinfarkt und Zuckerkrankheit darstellen kann. Zwar kommt es dabei nicht nur auf Olivenöl an, sondern auch auf Knoblauch, Rosmarin, Gemüse und Fisch, aber unbestritten hat das Olivenöl mit seinem ausgewogenen Anteil verschiedener Fettsäuren viele günstige Wirkungen.

Das Gleichgewicht zwischen unterschiedlichen Sättigungsgraden der Fettsäuren erkennt man auch am Schmelzpunkt der Öle. So ist das nahezu ausschließlich aus gesättigten Fettsäuren gebildete Palmöl unter unseren Umgebungstemperaturen meist fest, während es am Äquator stets flüssig ist. Das aus dem noch im hohen Norden wachsenden Lein gewonnene, hoch ungesättigte Öl ist dagegen auch um den Gefrierpunkt von Wasser noch dünnflüssig, während Olivenöl im Kühlschrank zu erstarren beginnt, im Bereich unserer



Fotos: Ela Wälmer

Körper-, aber auch schon bei normaler Zimmertemperatur flüssig ist. Das liegt daran, dass ungesättigte Fettsäuren einen niedrigen Schmelzpunkt haben. So wie der Olivenbaum geographisch in einer mittleren Zone wächst, weist sein Öl auch einen «mittleren Charakter» auf.

Nicht nur als Nahrungsmittel sind Oliven und ihr Öl von Bedeutung. In alten Zeiten war es «das Kosmetikum» schlechthin – und noch heute pflegt es die Haut wunderbar, macht sie transparent, geschmeidig und wärmt sie. Besonders wirksam wird das, wenn man Olivenöl und darin enthaltene ätherische Öle und Pflanzenauszüge fein im Badewasser in sogenannten «Öldispersionsbädern» anwendet, die eine tief entspannende und heilsame Wirkung entfalten.

In der Bibel wird dem Olivenbaum eine besondere Stellung zugewiesen. Zum König wurde man durch Salbung mit seinem Öl. Ja, im Buch *Richter* wird sogar eine kleine Geschichte erzählt, derzufolge alle Bäume den Ölbaum zu ihrem eigenen König küren wollten. Und im wohl bekanntesten aller Psalmen, dem 23. («Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ...»), drückt die Zeile «Du salbest mein Haupt mit Öl» aus, wie groß die sorgende Liebe Gottes ist. Und wenn dem in der Wüste wandernden Volk das verheißene «Gelobte Land» mit seinem Reichtum vor Augen geführt wird, heißt es, es sei «ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt». Schon für Noah war es ja ein Zeichen von Frieden und vom Ende der Wasserkatastrophe, dass die von ihm ausgeschickte Taube mit einem Olivenblatt im Schnabel zurückkam. Auch später waren Olivenzweige Zeichen des Friedens. So mag es tief verständlich sein, dass Olivenöl immer wieder auch heute noch materieller Träger segnender Zuwendung ist. In der katholischen Kirche wird es bei der Firmung von Jugendlichen ebenso wie bei der Einsetzung eines Bischofs verwendet. Vor allem aber wird es in Krankheitsnot und vor dem Tod als Salböl in vielen christlichen Kirchen eingesetzt wie etwa beim Sterbesakrament in der Christengemeinschaft. Vielleicht schwingt dabei auch noch die Erinnerung mit, dass ein Höhepunkt des Dramas der Karwoche sich auf dem Ölberg ereignete. Vom Olivenöl wird segnend gesagt, es mache «Liebe geneigt». Das umfasst Schenken und Empfangen von Liebe – wie der Olivenbaum seine Blätter empfangend ins Licht hält, um mit seiner Hilfe Substanz zu bilden, die er stets weiterzuschenken bereit ist – selbst wenn sein Stamm schon todgeweiht wirkt. ■

Markus Sommer ist niedergelassener Arzt mit klinischer Erfahrung im Bereich Innere Medizin, Kinderheilkunde, Geriatrie, Neurologie und in der praktischen Anwendung von Homöopathie und Anthroposophischer Medizin. Im Verlag Urachhaus veröffentlichte er u.a. das Buch «Heilpflanzen. Ihr Wesen – ihre Wirkung – ihre Anwendung» (ISBN 978-3-8251-8001-0).



€ 49,95

Bedruckter Stufenrock
aus reiner Bio-Baumwolle
Best.-Nr. 39 086 60

PURE MODE & APRIL-SONNE

Mode von hessnatur ist reine Nachhaltigkeit. Sie verbreitet ein gutes Gefühl – wie der Frühling selbst. Finden Sie bei hessnatur alles, worin Sie sich jetzt wohlfühlen! Bestellen Sie gleich telefonisch oder online unter [hessnatur.com/atempo](https://www.hessnatur.com/atempo).

hessnatur
humanity in fashion

[hessnatur.com/atempo](https://www.hessnatur.com/atempo)
0800/911 3000 (gebührenfrei)
Hess Natur-Textilien GmbH,
Marie-Curie-Straße 7, 35510 Butzbach



Irmgard Wutte

Die Bewegung des Lebens ist Lernen

Frasdorf, Oberbayern, Samstag, den 30.1.2015

23 Jugendliche knien, hocken, sitzen und stehen um einen Laptop, damit sie möglichst auch «gesehen werden». Sie winken ... Alle lauschen, um jedes Wort zu hören, zu verstehen. Am Bildschirm werden braune Kindergesichter sichtbar. Auch sie drängen sich aneinander, dann hört man sie zaghaft, unsicher und immer fröhlicher lachen. Ein «How are you?» erklingt, noch eins und immer mehr – auch sie winken! Im Hintergrund wird eine Versammlung von Erwachsenen sichtbar.

Das war eigentlich alles. Dennoch waren sich die Jugendlichen einig, dass die zwanzig Minuten Skypen mit den Kindern ihrer Partnerschulen im Slum von Nairobi der Höhepunkt der gemeinsamen Tagung war. – Jedes Mal, wenn ich die Gelegenheit habe, vor jungen Menschen von unseren Freunden in Nairobi zu erzählen oder Fotos und Clips zu zeigen, wird es still im Raum – fast andächtig, voller Betroffenheit und mit vorhersehbarer Gewissheit kommt die Frage: «Wie können wir helfen?»

Genau vor vierzehn Jahren kam ich zurück aus Kenia, das nach zehnjähriger Tätigkeit als Waldorfschulgründerin und Sozialunternehmerin zu meiner zweiten Heimat geworden war. Die Geschichte dieser wunderbaren Begegnung mit Afrika ist als eine Art Liebeserklärung in meinem Buch *Ein leiser Ruf aus Afrika* nachzulesen. Mitgebracht hatte ich einen Impuls, den ich mit Jugendlichen an einer deutschen Schule zu dem Lernkonzept «*Nyendo lernen* – ein Projektwahlfach für soziales Unternehmertum, Entwicklungszusammenarbeit und interkulturelle Beziehungen an Oberstufen» entwickeln durfte. Gemeinsam mit meinem Team begleiten wir derzeit an fünf deutschen Schulen *nyendo* Schülerfirmen und -aktionen, deren Erlös die Schüler ihrer Partnerschule in Nairobi schenken und diese am Ende ihrer Mitarbeit besuchen. Etwa 100.000 Euro wurden so bisher geschenkt, etwa vierzig Jugendliche waren bereits zu Besuch vor Ort.

An den Partnerschulen im Kangemi Slum konnten wir dadurch Projekte initiieren und begleiten, die den Schulgemeinschaften helfen, sich selbst aus der Armutsfalle zu befreien, z.B. die erste Regionalwährung, genauer gesagt «community currency», den *Gatina Pesa*.

Nairobi, Kenia, Samstag, den 30.1.2015

Eltern und Lehrer unserer bisherigen und möglichen künftigen nyendo Partnerschulen haben sich versammelt. Ein Schuldirektor und Will Ruddick, Gründer unserer Partnerorganisation Koru Kenya, erzählen, dass die 100 Mitglieder des Gatina Business Networks seit Einführung des Gatina Pesas im Oktober 2014 ein zusätzliches Handelsvolumen im Wert von 7000 Euro erwirtschaftet haben, eine Umsatzsteigerung von 25 %. Bis jetzt konnten zwanzig Schüler ihr Schulgeld mit Gatina Pesa bezahlen, bis Ende des Jahres werden es vielleicht Hunderte sein, wenn alle anwesenden Schulgemeinschaften mitmachen. Schon im April 2015 wird die zweite «community currency», der Kangemi Pesa, und bald auch der Lindi Pesa folgen. Das wird den Erfolg des Gatina Pesas verdreifachen und als erstes Regionalwährungsnetzwerk Afrikas den Handel unter den verschiedenen communities ankurbeln. Bis 2016 könnten dreißig Schulen Regionalwährung akzeptieren und so Hunderten von Kindern Bildung ermöglichen sowie den Umsatz von mehr als tausend Geschäften im Slum steigern.

Unsere Jugendlichen von *nyendo* hier in Deutschland sind Teil dieser Bewegung dort. Ihre Hände sind auf den Pesa-Gutscheinen abgedruckt als «hand in hand»-Motive! Apropos Bewegung: *nyendo* heißt auf Suaheli «Bewegung». Nomen ist omen. Mögen noch viele deutsche Schulen Teil dieser Bewegung werden! Und mein Schreibtisch als Funk-, Schalt- und Netzwerkzentrale wartet geduldig auf die Zeit, wieder seine Lieblingsfunktion als Schreib-Tisch einzunehmen. ■

Endlich frei

Zum 29. April 1945

von Michael Stehle

Mit 13 Jahren wurde Elli Friedmann im Frühjahr 1944 mit ihrer Familie aus dem slowakischen Šamorín verschleppt und zunächst nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo sie am 31. Mai eintrifft:

In der vierten Nacht hält der Zug. Wir werden von dem schrecklichen Lärm der aufgerissenen Türen und von kalter Luft geweckt, die in den Waggon hereinströmt. «Raus! Alle raus!» Ein riesiges Schild hängt da: AUSCHWITZ. Man hat uns geschoren und ausgezogen, Frauen und Mädchen im Alter von sechzehn bis fünfundvierzig, hinweggerissen von Müttern und Vätern, Brüdern und Schwestern, Söhnen und Töchtern. Ein tiefer Riss hat uns von der Vergangenheit abgetrennt.

Ohne es zu wissen, haben wir die Selektion durch den teuflischen Doktor Mengele überlebt, dieses harmlos wirkende, besessene Ungeheuer, das liebevoll mein «goldenes Haar» gestreichelt hat und mir mit sanfter Stimme riet, seine SS-Maschinerie auszutricksen und ein falsches Alter anzugeben, um mein Leben zu retten.

Es folgen weitere Stationen: das Arbeitslager Plaszów in Galizien, noch einmal Auschwitz, dann Augsburg.

*«Elli, wach auf. Wir sind da. Du hast vierundzwanzig Stunden geschlafen ...»
«Spricht jemand Deutsch?», fragt ein Offizier. «Wir haben einen Transport mit Frauen aus Auschwitz erwartet. Kommt ihr aus Auschwitz? Seid ihr anstelle der Frauen hier?» – «Wir kommen aus Auschwitz. Und wir sind Frauen.» Eine Welle der Ungläubigkeit zieht durch die Reihen der versammelten Militärs ...*

Sieben Monate lang bleibt sie in Augsburg und wird zur Zwangsarbeit in den dortigen Michelwerken eingesetzt, bis sich plötzlich die Neuigkeiten überschlagen:

*Ende März kommen fantastische Gerüchte auf: Die Alliierten rücken vor. Unsere Befreier, die Amerikaner und Engländer, sind schon ganz nah ...
Dann gibt es andere Gerüchte. Wir sollen evakuiert werden ... Monatlang habe ich unablässig geträumt, gehofft, gebetet. Jetzt gehen wir – welcher Zukunft entgegen?*



Foto: frau.L. / photocase.de

Dann, am 29. April 1945, kommt es endlich zum erlösenden Moment:

Wenige Minuten später erscheint ein kräftiger Offizier mit roten Backen. Mit lauter Stimme fragt er in seltsam klingendem Jiddisch: «Wer seid ihr? Seid ihr Juden?» Und noch einmal: «Wer seid ihr? Könnt ihr mich verstehen? Könnt ihr Jiddisch sprechen? Wer von euch versteht, was ich sage?» Wir starren ihn an, ohne zu antworten. Schließlich flüstert Martha, die dem Eingangstor am nächsten ist: «Wer sind Sie?»

«Wir sind Amerikaner. Aber wer seid ihr? Seid ihr Juden? Seid ihr Männer oder Frauen?» – Schnell setzen sich alle auf. «Amerikaner!» Es ist so weit. Wir werden befreit. Es ist überstanden. Die Amerikaner sind jetzt da. Wir sind frei. Endlich sind sie da. Endlich.

Am 29. April 2015 jährt sich der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau und der angegliederten Außenlager zum 70. Mal. Elli Friedmann, deren Vater in den

letzten Tagen vor der Befreiung im Lager Bergen-Belsen ermordet wurde und die heute den Namen Livia Bitton-Jackson trägt, gehört nicht nur zu den Überlebenden, sie hat Zeugnis abgelegt von den Grausamkeiten, die sie während der verschiedenen Stationen ihrer Deportation erlebt hat. In ihrem Buch *1000 Jahre habe ich gelebt** berichtet sie von ihrem Leben als Jugendliche im Holocaust, endend mit der Befreiung und der Überfahrt in die USA, wo sie später einen Lehrstuhl an der City of New York University innehatte. «Mit dem Buch stellte sich die Professorin für Jüdische Geschichte in eine Reihe mit Autoren wie Ruth Klüger, Primo Levi und Elie Wiesel. Der lobte es als eines der bewegendsten Dokumente, die er jemals über den Holocaust gelesen hat.» (*Süddeutsche Zeitung*) Livia Bitton-Jackson ist heute 84 Jahre alt und lebt in Israel und den USA. ■

* Das Buch von Livia Bitton-Jackson, *«1000 Jahre habe ich gelebt. Eine Jugend im Holocaust»*, ist im Verlag Urachhaus erschienen (ISBN 978-3-8251-7452-1).



Konfliktfähigkeit

von Christiane Kutik

«Wer ist denn bei Ihnen zu Hause der Chef?» Auf diese Frage antwortet ein Vater in einer Elternrunde blitzartig: «Ich bin's nicht.» – Alle lachen. Doch den meisten geht es ähnlich, sie wollen sich lieber als Freunde ihrer Kinder verstehen und haben das Bestreben, ihnen alles recht zu machen. «Ich will, dass mein Kind mich mag.» Das ist oft gleichbedeutend mit der Einstellung: Bitte keine Konflikte! Aber diese Vermeidungshaltung lädt Konflikte geradezu ein.

Konflikte entstehen besonders dann, wenn sich Eltern uneinig sind: Mama und Papa sitzen mit der Tochter in einem Bahnabteil. Da fängt das Kind an, mit seinen Schuhen den gegenüberliegenden Sitz zu bearbeiten. Papa sagt: «Tu' bitte die Schuhe runter.» Als die Kleine nicht reagiert, wiederholt er den Satz – und sie weint sofort herzerreißend. Und schon ist Mama zur Stelle. Sie streicht ihr über den Rücken und «tröstet»: «Das war doch nicht so gemeint.» Das Kind schluchzt noch ein paar Mal. Dann macht es das Gleiche wie zuvor. Und der Vater? Der sagt nichts mehr.

Ein klassischer Elternkonflikt, den viele kennen: Einer sagt hü und der andere hott. Mittendrin ist das Kind, das sich mittels Gezeter durchsetzt und nun die Macht hat. Und was lernt es dabei? Wenn ich Theater mache, kriege ich Aufmerksamkeit. Ich werde sogar noch gestreichelt. Und am Schluss geht's dann nach meinem Willen.

Wenn Eltern «alles recht machen» wollen, wird Kindern also ein völlig unsoziales, egoistisches Verhalten beigebracht. So wundert es dann nicht, dass viele Eltern heute klagen: «Unser Kind will ständig, dass es nach seiner Pfeife geht. Und wehe, wenn nicht, dann rastet es gleich aus.»

Auf die Frage «Was machen Sie dann?» antwortet eine Mutter: «Meistens geben wir nach. Wir dachten ja anfangs noch, dass sich das schon irgendwie auswächst. Aber seitdem unser Kind in der Schule ist und der Lehrer sich bei uns beschwert hat, dass es mit ihm dauernd Konflikte gibt, wollen wir wissen, wie wir das abstellen können.»

Abstellen? Am Kind lässt sich nichts abstellen, da es ja keine Maschine ist. Das Einzige, was wirklich hilft: das Steuer in die Hand nehmen und Kinder erziehen. Beim Autofahren klappt es ja auch. Da lässt kein Erwachsener sein Kind ran, sondern sitzt

selbst am Steuer. Kein Brüllen, kein Auf-den-Boden-Schmeißen oder sonstiges Theater könnte ihn dazu bringen, das Kind fahren zu lassen. Hier haben alle Eltern klare Regeln, die sie auch durchsetzen. Und genau das braucht es auch im Erziehungsalltag. Und wie soll das gelingen? Wenn Sie sich mal bei anderen Eltern erkundigen, werden sie erstaunt sein, dass die meisten sich darüber noch nie verständigt haben. Aber viele unnötige Konflikte entstehen, weil klare Absprachen und Regeln fehlen.

Kinder brauchen klare Regeln. Und für klare Regeln ist es wichtig, dass die Erwachsenen sich einigen, welche Regeln in der Familie überhaupt gelten: Was soll – bei uns – wann, wie, wo gelten? Bewährt hat es sich, sich einmal in Ruhe zusammensetzen und die Regeln auch aufzuschreiben. Nicht nur, dass einer sagt: «Ach, mach du das!», sondern dass beide Eltern sich einbringen und damit auseinandersetzen. Mit dem Ziel, an einem Strang zu ziehen, werden die Vorstellungen anschließend miteinander besprochen und aufeinander abgestimmt. Ein paar wesentliche Grundregeln lassen sich immer finden.

Hilfreich ist es auch, den Kindern die jeweiligen Regeln rechtzeitig mitzuteilen und sie unermüdlich zu wiederholen, wenn es sein muss. Und natürlich, sie auch selbst einzuhalten.

Ist die Regel auch wasserdicht? Kinder wären keine Kinder, wenn sie nicht immer wieder probieren würden, ob die Regel noch gilt. *Es ist nach dem Abendessen und schon aufgeräumt. Da kommt Klara zu Papa: «Darf ich noch bisschen spielen?» – Papa kennt das schon. Er fragt: «Und, was hat Mama gesagt?» Da dreht das Kind seinen Kopf weg. Papa muss schmunzeln, als sich herausstellt, dass sie Klara gerade vorher zum Zähneputzen genähen hatte.*

Mit der neutralen Frage: «Und, was hat Mama gesagt?» – oder



Foto: count'0 / photocase.de

umgekehrt: «Was hat Papa gesagt?» –, lässt sich verhindern, dass Kinder die Eltern untereinander auspielen und in Konflikte bringen.

Nein sagen, wo es nötig ist, und das auch üben. Was tun, wenn das Kind beim nächsten Mal etwas unbedingt sofort haben will und Stress macht? Dann zeigen Sie sich selbst konfliktfähig und sagen Sie beherzt: «Nein, das erlaube ich nicht.» Und wenn das Kind dann rebelliert? Dann muss man das aushalten, und es ist kein Unglück, denn kindliche Rebellion und Aufbegehren sind völlig normal. Allerdings sind Kinder darauf angewiesen, dass die Eltern sich dann auch stellen, glaubwürdig bleiben und bekräftigen: «Ich meine, was ich sage.» – Damit ermöglichen Eltern dem Kind die Erfahrung, mit der Enttäuschung fertig zu werden. Das kann ihm keiner abnehmen. Gönnen Sie Ihrem Kind also den Frust. Der Einwand «Das ist aber herzlos, ich kann doch mein Kind nicht weinen lassen» ist genau die Falle, in die sich Eltern häufig selbst bringen. Sie wollen das Geschrei «abstellen» und geben nach. Der Auseinandersetzung wird ausgewichen, und die Reibung fehlt. Doch sie ist nötig. Denn wo Reibung ist, da ist Wärme und Kontakt. *Ein Vater, der seinem Sohn etwas nicht erlauben wollte, sagte zu ihm: «Ich sage nein, weil ich dich liebe, und ich nehme die Auseinandersetzung in Kauf. Wenn du mir egal wärst, könnte ich darauf verzichten und mir einen schönen Tag machen.»*

Kein falsches Belohnen durch Nachgeben oder Trösten, nur weil ein Kind zetert. Auch Kinder beim Spielen dauernd gewinnen zu lassen ist eine falsche Belohnung. *Ein Vater bestätigt: «Immer hab ich unseren Sohn gewinnen lassen, bis mich mal ein Freund darauf aufmerksam machte, dass Kinder dann ein völlig falsches Weltbild bekommen und meinen, sie hätten ein Dauerabonnement auf Erfolg. Bei uns war das auch schon ein bisschen so. Also bin ich bei unserem nächsten Wettrennen extra mal schneller gelaufen als mein Sohn. Da ist er total ausgerastet. Ich habe ihm dann nur gesagt: «Keiner kann immer gewinnen.»*

Fehlbar sein und dazu stehen – denn niemand ist unfehlbar. Fehler sind normal. Sie sind menschlich und auch lehrreich. Es fällt keinem Erwachsenen ein Zacken aus der Krone, wenn er dem Partner oder den Kindern gegenüber zugibt: «Da hab' ich überreagiert.» – «Das was unfair von mir.» Und Nähe herstellt mit offenem Blick in die Augen des anderen: «Bitte entschuldige. Das tut mir wirklich leid.» Wo Eltern das Ruder in die Hand nehmen und sich selbst echt und menschlich und lernfähig zeigen, da können sie definitiv aus der Konfliktzone von Rechthaberei, Perfektionismus und Verhärtung herausführen. Denn wirksamer als alle Worte und Ermahnungen ist das, was vorgelebt wird. ■

Christiane Kutik (www.christiane-kutik.de) ist Coach für Eltern und pädagogische Fachkräfte, hält als Referentin Vorträge und Seminare und ist Autorin erfolgreicher Elternratgeber.



Für die ganze Familie - ab dem Säuglingsalter

Euphrasia D3

Trost für entzündete und tränende Augen.

- Wirkt schnell und schonend
- Lässt Rötungen, Reizungen und Jucken rasch abklingen
- Auch zur langfristigen Anwendung bei Allergie geeignet

Im Einklang mit Mensch und Natur

www.weleda.de

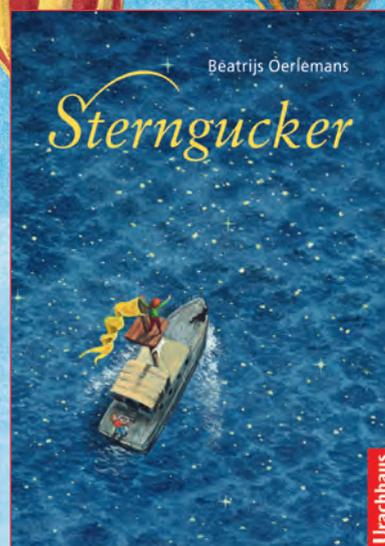
Euphrasia D3 Augentropfen
Anwendungsgebiete gemäß der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Dazu gehören: Katarrhale Entzündungen am Auge, die mit vermehrter Tränenabsonderung einhergehen; Lidödeme, vor allem auf allergischer Grundlage.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

Sterngucker

gelesen von Simone Lambert



Beatrijs Oerlemans
Sterngucker

Mit Illustrationen von
Peter-Paul Rauwerda
Übersetzt von Marianne Holberg
143 Seiten, gebunden
15,90 EURO

Verlag Urachhaus
ISBN 978-3-8251-7811-6

ab 8 Jahren

In diesem poetischen Märchen reisen zwei Kinder und ein schwarzer Kater mit einem Motorschiff zu den Orten ihrer Sehnsucht. Martin und Rosa sind die Passagiere (und die Matrosen), Kater Max ist der Kapitän (und der Smutje). Sie wollen den Sternschnuppenschwarm sehen, der nur alle fünf Jahre über der Katzeninsel niedergeht. Und sich dann etwas wünschen.

Es ist ein Abenteuer ohne Erwachsene. Nur vage kennt die Besatzung die Richtung ihrer Fahrt. Max orientiert sich an der Sonne und nachts an den Sternen. Die Kinder genießen das faule Leben an Deck bei Sonnenschein genauso wie die Arbeit oder den Sturm. Max ist der Erfahrene, die liebevolle und fürsorgliche Autorität, der sich die Kinder anvertrauen: immerhin ist er mit seinen zwölf Katzenjahren ein reifer alter Herr – und er hat magische Fähigkeiten. Seine geheime Kiste fördert immer genau das zutage, was die Kinder benötigen. Zum Beispiel eine Flasche, die als Flaschenpost zuverlässig den Kontakt zu den Eltern hält.

Der weise Kater bestimmt das erste Ziel der Reise: die Katzeninsel, die er vor zehn Jahren verlassen hat, ohne sich von seinem besten Freund zu verabschieden. Die Heimkehr ist glücklich, doch nach einer Woche reisen die drei von der Katzeninsel wieder ab. Max sagt: «Es war wunderbar ... ich bin froh, dass ich mein Versprechen endlich eingelöst habe. Aber es ist auch schön, wieder wegzugehen. Diese Insel ist zu klein für meine Träume.»

Eine starke, entschlossene Person ist auch Rosa, Martins Freundin und Nachbarin. Rosa mit den roten Locken hat ein Holzbein, und im Verlauf der Reise wird sie Martin von dem Unfall erzählen, der ihrer Behinderung vorangegangen ist. Sie hat den Verlust überwunden. Entgegen jeder Wahrscheinlichkeit will sie Hochseilartistin werden. Furchtlos und geschickt klettert sie in die Masten ebenso wie in eine Zirkuskuppel. Als ihr auf der Zirkusinsel ein

grandioser Auftritt gelingt, erobert sie sich ihr großes Ziel zurück. Es ist Martins Boot, mit dem die drei ihre Ferienreise unternehmen, doch der zehnjährige Ich-Erzähler weigert sich lange, das Steueruder einmal selbst in die Hand zu nehmen. Martin ist ein ängstliches Kind, verunsichert, seit seine Mutter an Krebs gestorben ist. Indem er davon erzählt, kann er seine Trauer fühlen und sich von seiner Mutter verabschieden. Er lernt, die Lücke, die sie hinterließ, mit Erinnerungen zu füllen. Und sich seinem Vater zu öffnen.

Es liegt ein Zauber über dieser Reise. Sie ist wie ein kindliches vertieftes Spiel, das sich über lange Zeit hinzieht, wie so etwas manchmal in den Ferien der Fall sein kann. Die Kinder fotografieren und malen ihre Erfahrungen, sie staunen über die skurrile Katzeninsel oder den Zirkuslöwen, der vegetarisch lebt. Unabhängig von den Erwachsenen bewegen sich drei kindliche Versehrte auf dem unendlichen Meer der Seele und gehen ihren Träumen auf den Grund. **Die wundervollen, intensiv farbigen Tableaus von Peter-Paul Rauwerda fassen diesen Zauber in Bilder und zeigen die Protagonisten stets winzig klein und geborgen in einem weiten, unbegrenzten Raum.** Martin, Max und Rosa verwandeln Schmerz, Verlust und Abschied in Handlungsfähigkeit, Hoffnung und Schönheit. Und am Ende steuert Martin sein Boot – nach Hause. ■

Simone Lambert lebt bei Hamburg, hat am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt Germanistik studiert und ist als Rezensentin von Kinder- und Jugendliteratur für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig.

Liebe Kinder!

*Der blaue Himmel färbt sich im Nu gewitterschwarz – wo eben noch
Sonnenstrahlen wärmten, prasseln im nächsten Augenblick Regentropfen
oder manchmal sogar Hagelkörner nieder. Gleich darauf vertreibt der Wind
die dicken Wolken wieder und die Sonne bringt alles zum Glitzern
und Funkeln. Das ist der April.*

*Und so ungewöhnlich wie dieser Monat ist,
so seltsam war der Besuch,
den ich neulich hatte ...*



Eines Tages vor der Tür
Stand ein dickes Murmeltier.
Das sang ein Lied ganz ungeniert
Und ich war ziemlich irritiert.



Es jodelte aus voller Kehle
Und berührte meine Seele.

Ich konnte hohe Berge sehen,
Über grüne Wiesen gehen.
Adler zogen ihre Kreise,
Und noch weiter ging die Reise
Durch die Wolken und zurück –
Ach! Ich fühlte so viel Glück!

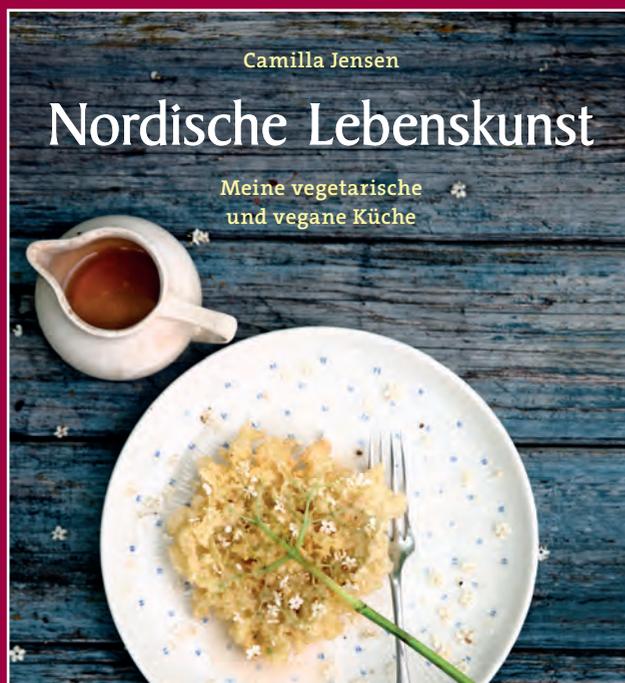
Das Lied verklang und vor der Tür,
Da stand kein dickes Murmeltier.
War es denn nur die Fantasie?
Oder vielleicht gar doch Magie?

*Ich schicke regenbogenbunte Grüße aus meinem Atelier,
und freue mich schon auf euch im nächsten Monat! Eure Daniela Drescher*





Für Ernährungsbewusste und *Lebenskünstler*



Jede Menge Anregungen für eine ausgefallene, kreative Küche – originell und doch einfach umzusetzen, mit wenigen, leicht erhältlichen Zutaten. Über 100 vegetarische und vegane Rezeptvorschläge bieten eine gute Grundlage für lustvolles Kochen und eine gesunde Ernährung; die meisten Rezepte sind außerdem glutenfrei. Vorgestellt werden regionale und internationale Gerichte mit der persönlichen Note der Skandinavierin Camilla Jensen, die das Buch auch mit ihren durchweg künstlerischen, stimmungsvollen Fotografien ausgestattet hat.

Ein reichhaltiges, innovatives und sehr persönliches Kochbuch – auch für Nicht-Vegetarier, die mehr Grünes auf ihrem Esstisch haben wollen.

Freies Geistesleben : Ideen für ein kreatives Leben

Camilla Jensen: Nordisches Lebenskunst. Meine vegetarische und vegane Küche | Aus dem Norweg. von Meike Dörries. | 232 Seiten, durchg. farbig, gebunden | € 24,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2660-2 | Jetzt neu im Buchhandel! | www.geistesleben.com

Leseprobe!



Das a tempo Preisträtsel

Passend zur Passionszeit suchen wir im April-Rätsel den Titel der 2. Sinfonie in c-Moll des Komponisten Gustav Mahler (7.7.1860 – 18.5.1911), der wie kaum ein anderer für eine Zeitenwende in der Musik steht. Mahler schrieb an diesem monumentalen Werk, das neben einem sehr großen Orchester auch – und das ist äußerst bemerkenswert – einen gemischten Chor sowie Solostimmen enthält, über einen Zeitraum von sechs Jahren. Lange dauerte es also, bis er es 1894 vollendete. 4 Sätze hatte er bereits notiert, zum 5. Satz – dass es einen solchen gibt, ist auch bemerkenswert – fand der erst durch ein Schlüsselerlebnis auf der Trauerfeier für seinen Mentor Hans von Bülow, das er wie folgt beschreibt: «Da intonierte der Chor von der Orgel den Klopstock-Choral ... Wie ein Blitz traf mich dies und alles stand ganz klar und deutlich vor meiner Seele! Auf diesen Blitz wartet der Schaffende, dies ist die ›heilige Empfängnis‹.» Die namensgebende Ode von Friedrich Gottlieb Klopstock offenbarte Mahler das Gesuchte, das auch andere seiner Werke kennzeichnet: «per aspera ad astra» / «durch Dunkel zum Licht».

Das fast 90 minütige Werk, das 1895 von ihm selbst bei der Uraufführung in Berlin dirigiert wurde, zählt zu Mahlers *Wunderhorn-*

Sinfonien und brachte ihm große Anerkennung in Komponistenkreisen (weniger unter Kritikern) ein. So ernannte kein Geringerer als Johannes Brahms ihn zum «König der Revolutionäre». ■ (sh)

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 5 Exemplare des Buches *Gustav Mahler – Vision und Mythos* von Frank Berger, das weit mehr ist als ein Komponisten-Porträt.

Lösungswort:

-

Das Lösungswort einsenden an:

a tempo Preisträtsel · Landhausstr. 82 · 70190 Stuttgart

oder an: raetsel@a-tempo.de

Einsendeschluss ist der **20.04.2015** (Datum des Poststempels), der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Das Lösungswort der März-Ausgabe lautet **EROICA**. Die **Gewinnerinnen** und **Gewinner** werden schriftlich benachrichtigt.

数独

Das a tempo Sudoku

Setzen Sie in jedes leere Feld eine Zahl von 1 bis 9, sodass in jeder Zeile und jeder Spalte und jedem der 3 x 3 Quadrate die Zahlen 1 bis 9 nur einmal vorkommen. Da uns in der März-Ausgabe ein «dicker Hund» passierte – in einer Spalte war zweimal die 9 zu finden –, gibt es das März-Sudoku hier nun nochmals, und zwar fehlerfrei. Viel Freude beim jetzt möglichen Lösen! ■

EINSAME HUNDE: ZUGABE 3

Level 2

	2					8		
3				7				9
		1			8		5	
	9		2			4		
7				3				5
		6			4		1	
	7		1			5		
5				9				3
		2					4	

Die schönsten Sudokus aus Japan

aus a tempo 03 | 2015

EINSAME HUNDE: ZUGABE 4

Level 3

	7		5		4			1
4				3				2
						7		
5					8			9
	2							3
3			6					8
		8						
9				8				6
	5		7		2		8	

Die schönsten Sudokus aus Japan

a tempo 04 | 2015

Annette Wagner und Sophie, die stolz ist – denn sie wird nicht nur gefilmt, sondern nimmt selbst die Kamera in die Hand.



Sophies Weg

von Christian Hillengaß

Sophie kommt manchmal etwas laut und ungestüm daher. Wenn sie sich freut, gibt die Zwanzigjährige ihrem Jubel ungehindert Ausdruck. Sie platzt dann förmlich vor Freude. Das ist ansteckend. So was von. «Wenn wir uns länger nicht gesehen haben und ich bei ihr klinge, kommt sie mit 180 Stundenkilometern bedingungsloser Liebe auf mich zugeschossen. Dann scheint für den Rest des Tages die Sonne», erzählt die Filmemacherin Annette Wagner. Sie kennt Sophie seit mehr als zehn Jahren. Damals besuchte sie eine Lesung, in der Sophies Mutter über das Leben mit ihrer Tochter berichtete. Die Mutter stand auf der Bühne und hatte gerade ihren ersten Satz begonnen: «Meine Tochter hat das Down-Syndrom ...», als in der Stille der Zuhörer ein kleines Mädchen aufstand, die Arme vor der Brust verschränkte und ein «Genau!» ins Publikum schmetterte.

Die Veranstaltung war von Eltern organisiert, die sich über die Erfahrungen mit ihren Kindern austauschten, zu deren Geburt sie viele besorgte und mitleidige Blicke und Beipackzettel mit zahlreichen Risiken und Nebenwirkungen bekommen hatten. **Sehr viel Belastendes und sehr wenig Mutmachendes kam da von außen.** Als eine von außen, als Journalistin, die damals zum ersten Mal mit Downsyndrom-Kindern in Berührung kam, spürte Annette Wagner die Notwendigkeit, diesen gesellschaftlichen Negativzeichnungen und Ängsten das Bild eines guten, eines gelungen Lebens entgegenzuhalten. Die Kleine, die so selbstbewusst «Genau!» gerufen hatte, erschien da im richtigen Moment. Wagner durfte Sophie mit der Kamera in den Alltag folgen und die Geschichte eines Mädchens dokumentieren, das freudige Schritte in die Welt macht, weil es mutig und neugierig ist und von seiner Familie ein förderndes Gleichgewicht aus Behütetsein und Zutrauen erfährt. Noch bevor das Wort Inklusion in aller Munde ist, erkämpft Sophies Mutter ihr einen Platz in der Regelschule, wo sie wie alle anderen Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen lernt. Langsamer zwar, aber nicht minder stolz auf das Erlernete.

Zehn Jahre später ist ein zweiter Film entstanden. Er beleuchtet Sophies weiteren Weg, der sie nun noch ein ganzes Stück weiter in die Welt hinaus führen wird. Die Berufsfindung und die Ablösung von zu Hause stehen an. *Sophie findet ihren Weg* ist aber nicht nur das berührend Portrait einer jungen Frau, die ihr Umfeld gleichzeitig beschenkt und herausfordert. Der Film lenkt den Blick auch darauf, wie dieses Umfeld ihr helfend beiseite steht; ein unterstützendes Netz aus Familie, Betreuern und Institutionen begleitet Sophie auf der Schwelle ins Berufs- und Erwachsenenleben.

Die Bedingungen mit *Trisomie 21* zu leben, sind heute praktisch so gut wie nie zuvor. Dennoch kommen immer weniger dieser Kinder zur Welt. Ein einfacher Test des Mutterblutes ermöglicht seit 2012 eine Diagnose bereits nach der neunten Schwangerschaftswoche. Und laut einer Studie des Instituts für medizinische Genetik der Universität Zürich treiben 94,5 % der Paare ihr Kind ab, wenn sie erfahren, dass es das Downsyndrom hat. Annette Wagner weist auf die Schere hin, die in einer Gesellschaft klafft, die sich einerseits das Wort «Inklusion» auf die Fahnen schreibt und andererseits Leben mit Behinderung durch diese Testmöglichkeiten diskriminiert und verhindert. Im Film über Sophie spricht sie die Problematik nicht an, was gut ist. Das Reißerische liegt ihr fern. Aber spätestens wenn die Kosten des Tests in absehbarer Zeit von den Krankenkassen übernommen werden, wird dieser Test auch zu einem Test für die Gesellschaft. **Inklusion – sollte das nicht heißen, das Kind so anzunehmen, es so zu lieben, so zu fördern, wie es kommt?** Und kann dadurch nicht ein tiefes Glück erlebt werden? Wagners Filme über Sophie lassen die Antwort im Herzen entstehen, sie artikuliert sich in einem lauten, ungestümen: «Ja, genau!» ■

Der Dokumentarfilm von Annette Wagner, **«Sophie findet ihren Weg – Leben mit Down-Syndrom»**, wird am 26. April 2015 um 17:30 Uhr in der ARD gesendet. Eine Produktion des Südwestrundfunks für «Das Erste – Gott und die Welt».

Der erste Film **«Sophie – ein göttliches Geschenk»** ist als DVD erhältlich / Verleih, Vertrieb: Matthias-Film (www.matthias-film.de).



Ein Weg voller Überraschungen

Wenn wir gewohnheitsmäßig durchs Leben stolpern, kann es uns passieren, dass wir den größten Schatz vor unseren Füßen nicht bemerken. Denn unsere alltäglichen Seelenfähigkeiten sind nur grobe, herabgesunkene Formen unserer höchsten geistigen Fähigkeiten.

Die in diesem Buch enthaltenen Übungen schulen die Fähigkeit, aufmerksam zu sein und dadurch im gegebenen Augenblick das Richtige zu sagen und auf neue Gedanken zu kommen. Stufe für Stufe führen sie aus der Zerstreung und Verwirrung heraus, sodass wir erüben können, was wir am meisten brauchen: andauernde Geistesgegenwart.

Michael Lipson zeigt, wie sechs Fähigkeiten des Menschen unendlich intensiviert werden können, um ungeahnte Möglichkeiten entstehen zu lassen.

Michael Lipson
Finde dich neu
Sechs Stufen zu einem kreativen Leben
falter 31 | 160 Seiten, Leinen mit SU
€ 15,90 (D) | ISBN 978-3-7725-1431-9
www.geistesleben.com

Kleinanzeigen

Wohn- und Freizeitimmobilie in Ligurien, Nähe Meer und Frankreich. Natursteinturm, drei Ebenen zzgl. Dachterrasse und ausbaufähigem Gewölbekeller. Kompl. renov., Olivengrundstück, von privat zu verk., nur 160.000 Euro. E-Mail: anna.elisa@gmx.de

Comer See, familienfreundliches Ferienhaus mit Garten in malerischem Bergdorf. www.haus-livo.de

Insel Wolin (PL) bei Usedom, Ferienwohnung ab 40,- Euro. Tel.: 0 77 54/9 25 88 45, www.villa-lui.de

Wandern in der Gasteiner Bergwelt! Gemütliche, gut ausgestattete 1-Zi.-Fewo (45 m²) für 2–3 Pers. in zentraler Lage dir. am Kurpark in Bad Hofgastein/Österreich zu vermieten. Tel.: 0 71 56/3 19 67; E-Mail: gabihoch@gmx.de

Die Oberlausitz: unberührte Naturlandschaften ... Kulturelle Reichtümer ... Bio-Holzferienhäuser (2–8 Pers.), charmantes kl. Hotel, bes. kulinarische Highlights, Nähe Fürst-Pückler-Park in Bad Muskau. 035771-6860 www.Parkstadthotel.de, www.Ferienhaus-Bad-Muskau.de

Haus Mandorla Gästehaus. Mehr Informationen: +49/(0) 75 64/94 92 94, www.haus-mandorla.de

Fewo, www.hofgemeinschaft-loestrup.de

Sommer in Westerland, 2-Zi-Fewo am Südwälldchen, Tel. 0 40/6 47 18 19, lindelambrecht@hotmail.com

Schönes Ferienhaus, traumhafter Meerblick, 3 Strände v. Tür, im Norden Mallorcas, 2–8 Pers, ab 85 Euro, Tel. 0 62 24/7 28 14

Ostsee-FeWo, Reetdachkate, Geltinger Bucht: 4 Pers., 2,5 km z. Strand, 50,- € p. Tag, Tel.: 0 46 32/ 87 64 60, E-Mail: stillemaritta@gmx.de

Dresden, gepflegte Gästewohnung, 3 ZiKB, 56 m², City nah, ab 40,- € / N, Tel.: 0 61 51/5 11 16

Ferienhäuschen i. Südschwarzwald zu vermieten. Küche, Bad/Dusche, Holzofen, Fußbodenheizung, gr. Balkon. Ideal f. 2 Pers. NS 50,- € / HS 60,- € / Tag. Mobil: +49 (0)1 77/2 53 55 76

Schwedens Sonneninsel Öland, teilw. neue Ökohäuser, Wasch./Spül., Natur pur, Sandstrand, ab € 350,00 je Woche inkl. Nebenkosten. Tel.: 02304-9409034, www.ferienhaeuser-oeland.com

Wohnung in achtsamem Umfeld gesucht bei Menschen, die kein Smartphone brauchen, sondern natur- und kunstliebend sind, von ebensolcher Frau, 68 J (ggf. Kapitaleinsatz). Zuschriften bitte an: Chiffre JG/04, Redaktion a tempo, Landhausstr. 82, 70190 Stuttgart

Barcelona, Skulptur und Kultur, Kurse Osterzeit: 8.-11. April, Sommer: 1.-5. Juli, Tel.: 01 71/6 80 70 05 www.klaus-christ-art.com

Bienen und Landschaft, Wesenhaftes und Zusammenhänge erkennen mit Karsten Massei, 18./19. April 2015 in Nordd., Tel. 0 46 35/7 28 42 www.de-immen.de

Vom 4.8.15 – 10.8.15: «Eurythmie und Erholung» im «Stella Matutina», Hertenstein, V Ierwaldstättersee; morgens je 1 Std. Laut- und Toneurythmie, aufbauende Übungen, keine Vorkenntnisse nötig. Info u. Anmeldung: R. van Baarsen, Tel. +41(0)61/4 11 98 40, Mail: r.vanbaarsen@gmx.ch

www.fastenzentrale.de Tel/F. 06 31/4 74 72

Friedensgespräche mit mir u. der Welt Seminar vom 23.6. bis 27.6.2015. Unterlagen gerne per E-Mail: supervision@dahlingerweb.com

Ich schreibe Ihre Biografie: Tel.: 0 71 64/9 15 25 85 www.claudia-stursberg.de

Berufsbegleitendes Kunststudium, Intensivstudium f. Bildhauerei u. Malerei, Fortbildung Kunstpäd./-therapie, Kursprogramm: www.freieschule.com

Baum-, Blumen-, Wintermärchen. Drei wunderbare, besinnliche Märchenbücher! www.mutaborverlag.ch

Berufsbegleitend Bildhauerei studieren an der Edith Maryon Kunstschule. Nächster Kursbeginn Oktober 2015: www.bildhauer-kunststudium.com

www.billinchen.de Liebevoll Handgefertigtes für die ganze Familie, für Schule und Kindergarten

Hebamme Lisa Kliss

Ihre Hebamme in Mettmann & Umgebung

- Schwangerenvorsorge
- Beratung und Hilfe bei Beschwerden in der Schwangerschaft
- Wochenbettbetreuung
- Stillberatung

0178/1542402 | info@lisakliss-hebamme.de
www.lisakliss-hebamme.de



BB babyblau
wohl g. weiche | wohlfühlmaschinen

www.dawanda.com/shop/babyblau

Wenn Sie inserieren möchten, wenden Sie sich an unseren **Anzeigenservice,** Frau Christiane Woltmann, unter:
Tel. 07 11/2 85 32 34 | Fax 0711/2 85 32 11
E-Mail: woltmann@geistesleben.com

(Anzeigenschluss ist der Erste des Vormonats!)



Das Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität in Mannheim ist Standort der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn. Es qualifiziert in verschiedenen B. A. und M. A. Studiengängen für pädagogische und heilpädagogische Aufgaben in anthroposophisch orientierten Einrichtungen. Darüber hinaus entwickelt das Institut pädagogische Fragestellungen kontinuierlich weiter und leistet durch seine Forschung Beiträge zum wissenschaftlichen Diskurs. Gesucht wird zum 01. September 2015 eine

Lehrkraft für besondere Aufgaben für Heilpädagogik

Lehrerbildung und außerschulischer Bereich (in Vollzeit / 100%)

Aufgabenbereich:

- Betreuung der Studierenden in den B. A. und M. A. Studiengängen
- Lehre in den Bereichen anthroposophische Heilpädagogik und Inklusion, Grundlagenarbeit und Methodik/Didaktik
- Mitarbeit in der Selbstverwaltung
- Es besteht die Möglichkeit der wissenschaftlichen Weiterqualifikation.

Stellenanforderungen:

- abgeschlossenes Studium (Promotion, Magister, Master oder 1. Staatsexamen) der Sonderpädagogik oder Heilpädagogik
- anthroposophisch-heilpädagogische Ausbildung und Erfahrung erwünscht
- Unterrichtserfahrungen an heilpädagogischen Waldorfschulen erwünscht

Bitte senden Sie Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen in elektronischer Form im PDF-Format oder per Post bis zum 15.4.15 an:

Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft,
Institut für Waldorfpädagogik, Inklusion und Interkulturalität
Michael Schröder, Kfm. Institutsleiter
Zielstr. 28, 68169 Mannheim
E-Mail: michael.schroeder@alanus.edu
www.alanus.edu/institut-waldorf

Das Kur- und Wellnesszentrum in Roncegno, am Fuß der Dolomiten, 60 km vom Gardasee und 120 km von Venedig entfernt.



Wohlbefinden im Einklang mit Körper, Geist und Seele. Das Kurzentrum vereint Anthroposophische und klassische Medizin. Ein deutschsprachiges Ärzte- und Therapeuten-team betreut Sie bei Stress, Allergien u.v.m. Stimulieren Sie in unseren Thermalbädern Ihre Vitalkräfte durch das eisenhaltige Levico-Wasser. Exzellente (biologisch-dynamische) Küche. Angebote für Mitarbeiter in anthroposophischen Einrichtungen.

Kurbetrieb: 15.03. - 9.12.2015

mail.info@casaraphael.com
www.casaraphael.com
Fon: 0039 0461 77 20 00
Fax: 0039 0461 76 45 00



Haus Turmalin

Vorträge und Seminare zu den Festen im Jahreslauf, Astrologie, Anthroposophischer Zahnmedizin, Menschenkunde & Musik, Meditation, Eurythmie, Kleinodienkunst und weitere künstlerische Kurse.

Information und Anmeldung:

Haus Turmalin
Ulrike Vetter, Goldschmiedin
Claus Haupt, Zahnarzt
Max-Leipheimer-Weg 11
79674 Todtnauberg
Tel.: +49 7671 992657
E-Mail: info@kunst-berg.de

www.haus-turmalin.de



Garantiert kein Angsthase!

Der kleine Hase Filomeo ist für sein Alter ganz schön abenteuerlustig. Und er hat viele Freunde, die er nie im Stich lassen würde. Egal, ob das Eichhörnchen Husch-Husch seinen Wintervorrat gegen hinterlistige Diebe verteidigen muss, die Mäusekinder ihr jüngstes Geschwisterchen vermissen oder der Igel Piekobello sich den Bauch zu sehr vollgeschlagen hat, der kleine Hase Filomeo weiß immer, wie man Abhilfe schaffen kann.

Diese originellen und fröhlichen Hasengeschichten, die sich sehr gut auch zum Vorlesen eignen, werden nicht nur Kinder begeistern.

Monika Speck (Text & Illustrationen)
Die Abenteuer des Hasen Filomeo
Neuausgabe
141 Seiten, durchgehend zweifarbig illustriert, gebunden
€ 12,90 (D) | (ab 5 Jahren)
ISBN 978-3-8251-7920-5
www.urachhaus.de

Wunsch-teppich
Camphill Werkstätten Hermannsberg
schadstofffrei
individuell angefertigt
sozialfair handgewebt in Deutschland
100% Naturfasern Schafwolle · 130 €/qm
www.hermannsberg.de · 07552 260122



Die nächste Ausgabe Mai
erscheint am 22. April 2015

im gespräch
Mit Jonas Anderhub und
Christof Wolfsberg,
aber «Ohne Rolf»

augenblicke
Der See der Seher

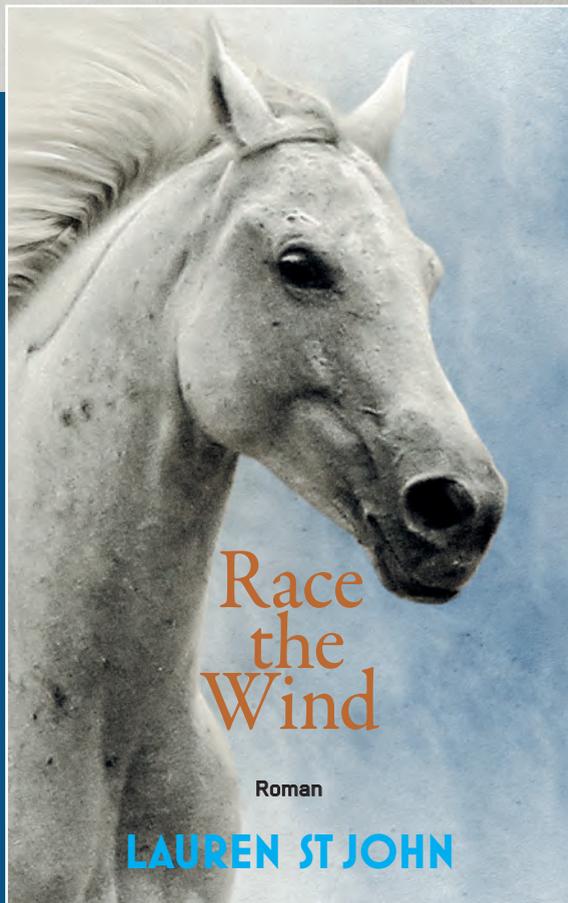
In diesen Buchhandlungen und Geschäften erhalten Sie *a tempo* und die Bücher der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus in guter Auswahl:

Aachen: Schmetz Junior | **Ahrensburg:** Stojan | **Alsfeld:** Buch 2000 | **Ansbach:** Fr. Seybold's | **Asperg:** Lesezeichen | **Augsburg:** bios / Haunstetten | **Bad Aibling:** Büchertisch-Droth | Lesezeichen | **Bad Hersfeld:** Hoehlsche Weinstraße und Klausstraße | **Bad König:** Paperback Literaturbuchhandlung | **Bad Liebenzell:** Bücherstube Unterlengenhardt | **Bad Nauheim:** Lädchen am Goldstein | **Bad Nenndorf:** Nenndorfer Buchhandlung | **Bad Orb:** Spessart Buchhandlung | **Bad Schwalbach:** Lichtblick – Bücherkiste | **Bad Wildungen:** Buchhandlung Bing | **Balingen:** Neue Buchhandlung | b2 Biomarkt | **Bamberg:** Neue Collibri Buchhandels-GmbH | **Berlin:** Braun & Hassenpflug | Kaesebiersche Hofbuchhandlung | **Betzdorf:** Sarrazin | **Bexbach:** buchkultur – Schwartz | **Bielefeld:** Buchtipp | Lebensbaum | Buch Welscher | **Bietigheim:** Buchhandlung Exlibris | **Blankenheim:** Bücherecke | **Blaubeuren:** Buchhandlung Bücherpunkt | **Blekedde:** Hohmann | **Bochum:** Bücherstube Lesezeichen | **Bonn:** Buchhandlung am Paulusplatz | **Böhl-Iggelheim:** Buchhandlung Böhler Bücherwurm | **Braunschweig:** Graff | **Bremen:** Morgenstern Buchhandlung | **Bruchsal:** Buchhandlung am Kübelmarkt | **Brühl:** Bücherinsel Brühl | **Bühl/Baden:** Papillon | **Butzbach:** Hess Natur | **Buxtehude:** Schwarz auf Weiß | **Celle:** Sternkopf & Hübel | **Chemnitz:** Buchhandlung Schulz | **Darmstadt:** Besunger Buchladen | Lesezeichen | Schirner | tegut ... (Weiterstadt) | **Diepholz:** Buchhandlung Schöttler | **Dillenburg:** Buchhandlung Rübzahl OHG | **Dreieich:** Sprendlinger Bücherstube | **Dresden:** Buchhandlung & Antiquariat Reimers | Bücherose | **Duisburg:** Roskoth | **Düsseldorf:** Regenbogenbuchhandlung | **Echzell:** Allerleirauh Buchhandlung | Buch und Spiel | **Eckernförde:** Spielkiste | **Emden:** Lesezeichen | **Engstingen:** Libresso | **Erlangen:** Komblume | **Essen:** Alex liest Agatha | Kinderkram v. Brinkmann | **Fellbach:** Rapp | **Filderstadt:** Spielzeug und Bücher | Filderklinik | Oesterlin | **Finnentrop:** Bh. Am Rathaus | **Finning:** Finninger Buchhandlung | **Flensburg:** Regenbogen | **Forchheim:** 's blaue Stäffala | **Frankenberg:** Buchhandlung I. Jakobi | **Frankfurt/M.:** Büchernische | Hillebrecht | Naturkost Eschersheim | **Freiburg:** Buch- und Medienservice Burkhardt | **Freudenstadt:** Arkadenbuchhandlung | Buchhandlung Dewitz | **Friedrichshafen:** See-Verlag | **Fulda:** Paul + Paulinchen | Rathaus Buchhandlung | **Geldern:** Buchhandlung Keuck GmbH | Der Bücherkoffer | **Gelnhausen:** Brentano Buchhandlung | **Gera:** Fr. Brendel's Buchhandlung | Kanitz'sche Buchhandlung GmbH | **Gladbeck:** Humboldt | **Göttingen:** Hertel | **Großostheim:** Büchertreff | **Grünstadt:** Garamond Buchhandlung | **Hamburg:** Buchhandlung Christiansen | Buchhandlung Nienstedten | Ida von Behr | Hier + Jetzt | Kibula | Nautilus Buchhandlung | Rudolf Steiner Buchhandlung | **Hannover:** Bücherstube Bothfeld | Morgenstern Buchhandlung | Tao | **Heidelberg:** Eichendorff-Buchhandlung | Lichtblick | Wieblinger Buchladen | **Heidenheim:** Buchhandlung Konold | **Heilbronn:** Naturata | Kinderparadies | **Heilsbrunn:** Buchhandlung am Turm | **Henstedt-Ulzburg:** Buchhandlung Rahmer | **Herdecke:** Herdecker Bücherstube | **Herdewangen:** Drei Meilenstiefel | **Herford:** Auslese UG | **Hermisdorf:** Buchhandlung Hofmann | **Herrenberg:** Buchhandlung Schäußele | **Hildesheim:** Bioladen im Klostergut Sorsum | **Hof:** Die kleine Buchgalerie (im Altstadt-Hof) | Kleinschmidt | **Hoffheim:** Buchhandlung am alten Rathaus | Die Bücherkiste | **Horneburg:** Horneburger Bücherstube | **Husum:** Buchhandlung Delf | Schlossbuchhandlung | **Idstein:** Hexenbuchladen | **Immenstaad:** Bücherstube Sabine Bosch | **Kaiserslautern:** Blaue Blume | **Kaltenkirchen:** Fiehland | **Kandern:** Buchhandlung Berger | **Karben:** Karbener Bücherstube | **Karlsruhe:** Die Buchhandlung Karlsruhe-Mühlburg | Kauffaden | Kunsthandlung Gräff | Spinnrad | **Kassel:** Martinus-Buchhandlung | **Kehl:** Baumgärtner | **Keltern:** Tast | **Kempten:** Fingerhütchen | Kölsche Buchhandlung | Lesezeichen | **Kiel:** Buchhaus Weiland | Die Kinderstube | Mittendrin | Zapata Buchladen | **Kirchheim Teck:** Schöllkopf | **Koblenz:** Artem andere | Buchhandlung Heimes | **Köln:** Maßstab | Naturata (Lutz Göbel) | **Köngen:** Köngener Bücherstube | **Konstanz:** BuchKultur Opitz | **Krefeld:** Cosmos & Damian | Der Andere Buchladen | **Künzell:** Das Lädchen Loheland | **Landshut:** Bücher Pustet | **Landstuhl:** Buchhandlung Stützel KG | **Langen:** Litera GmbH | **Lauffen a. N.:** Hölderlin | **Laufen:** Buchgarten | **Lauterbach:** Das Buch | Lesezeichen | **Leipzig:** Shakunda Mineralien- und Buchhandlung | **Leonberg:** Bücherwurm | Röhm im Leo-Center | **Leverkusen:** Gottschalk | **Liengen:** Teuto-Apotheke | **Lindau:** Buchhandlung Altemöller | Buch-Insel | **Ludwigsburg:** Paradies-Gärtchen | **Lübeck:** Buchhandlung Arno Adler | **Lüdinghausen:** Buchladen Reminghorst | **Lüneburg:** Das Buch | Das Lädchen an der R.Steiner Schule | **Mainz:** Nimmerland | **Magdeburg:** Bioladen Alles Natur | **Mannheim:** Der Bücher-Wirth | Quadrate Buchhandlung | Xanthippe | **Marburg:** Lesezeichen | **Markdorf:** Wällischmüller | **Markt Schwaben:** Tagwerk MS Bio-Markt | **Meerbusch:** Buch- und Kunstkabinett Mönter | **Melle:** Naturprodukte Tiarks | **Mendig:** Waldecker | **Mosbach:** Kindler's | **Mühlheim a. d. R.:** Buchhandlung Tara | **Mühlheim:** Beide | Naturkost Löwenzahn | **München:** Buchhandlung Andrieu | Kunst + Spiel | **Münsingen:** Bh. Im Pflügerhaus | **Münster:** Buchhandlung Laurin | Wunderkasten | **Nagold:** Zaiser | **Nastätten:** Bücherland | **Neu Wulmstorf:** Bücherforum | **Neubiberg:** Lentner'sche | **Neunkirchen:** Bücher König | **Neunkirchen-Seelscheid:** Krein | **Neustadt:** Neustadter Bücherstube, Cherdron & Speckert | **Niederfischbach:** Buche | **Niefern-Öschelbronn:** Bücherstube Johanneshaus | **Nordhausen:** Gerhard Rose | **Nürnberg:** Buchladen | Bücher Raum | Bücherstube Martin | Bücherwurm | Gostenhofer Buchhandlung | Buchhandlung Else Weidinger | Hugendubel | KaKuze-Buchladen | **Nürtingen:** Buchhandlung im Roten Haus | **Oettingen:** Oettinger Bücherstube | **Offenburg:** Akzente | Phantasia | **Oldenburg/Holst.:** Buchhandlung Glöss | **Oppenheim:** Buchhandlung am Marktplatz | **Osnaabrück:** Altstaedter Bücherstube | Dombuchhandlung | **Ottersberg:** Froben | Kunst- und Bücherversand | **Pforzheim:** Gondrom | Kulturhaus Osterfeld e.V. | **Pforzheim-Büchenbronn:** derdrehpunkt | **Pfullendorf:** Linzgau-Buchhandlung | **Pirmasens:** Jung & Buchheit | **Poing:** Mehr fürs Lesen | **Prien:** BUKS Buch und Kinderspiel | **Prüm:** Buchhandlung Hildesheim | **Ransbach:** Kannenbäcker Bücherkiste | **Rendsburg:** Buchhandlung Albers | Coburg'sche Buchhandlung | **Roetgen:** Lesezeichen | **Rosenheim:** Buchhandlung Bücherfamulus | **Saarbrücken:** Janus | Naturata | Spiel & Kunst | **Salem:** Linzgau-Buchhandlung | **Schopfheim:** Regio Buch | Grünern | **Schleswig:** Die Eule | **Selm:** Möller | **Siegen:** Buchhandlung Bücherkiste | Pustelblume | **Sinzig:** Lesezeit, Bücher & Wein | **Soest:** Rittersche | **St. Blasien:** Törle-Maier | **St. Wendel:** Ekz | **Steinen:** Buchhandlung Schmitt | **Steinenbronn:** Steinenbronn Buchhandlung | **Stockach:** Bücher am Markt | **Stuttgart:** Buch & Spiel im Markt am Vogelsang | Engel | Pörksen | Heidehof Buchhandlung | Klaus Ebert | Konrad Wittwer – Unibuch Hohenheim | Tausend schön | **Tetttnang:** Lemwerkstatt Brunold | Montfort Buchhandlung | **Tittmoning:** Buch & Kunst am Gerberberg | **Triert:** Impuls | Gegenlicht Buchhandlung | **Tübingen:** Buch & Café Vividus | Komblume Bio-Laden | **Tutzingen:** Buchhandlung Gebhard Held | **Überlingen:** Naturata | Odilia | Überlinger Antiquariat | **Ulm:** Jastram | **Usingen:** MOMO-Naturkost | **Vaterstetten:** Der Buchladen | **Versmold:** Buchhandlung Krüger | **Viersen:** Dülkener Büchereck | **Villingen-Schwenningen:** Bücherstube | Naturata | Natur und fein | **Waiblingen:** Der Laden | **Wächtersbach:** Dichtung & Wahrheit | **Wangen i. A.:** Ceres, Bücher und Naturwaren | **Wedel:** Wolland | **Weil der Stadt:** Buch & Musik | **Weilheim:** Zauberberg Buchhandlung & Naturkost | **Wermelskirchen:** Bücher vom Stein | **Westerland / Sylt:** Bücher Becher | **Wetzlar:** Kunkel | **Wiesbaden:** Aeon | erLesen | **Wiesloch:** Dörner | Eulenspiegel | **Winterbach:** RundUm | **Witten:** Lehmkul | Mayersche | **Wittlich:** Buchhandlung und Antiquariat Rieping | Hoffladen | **Wolfsburg:** Buchhandlung Sopper | **Wuppertal:** Bücherladen | Grüner Laden | **Würzburg:** Buchladen Neuer Weg | **SCHWEIZ:** **Arlesheim:** anthrosana | Buchhandlung Nische | Farbenspiel | **Basel:** Bider & Tanner | Sphinx | **Bern:** Anthrovita | Christengemeinschaft | Paul Haupt | Stauffacher Thalia Bücher AG | **Buchs:** GMG Buchhandlung | **Dornach:** Buchhandlung am Goetheanum | Libro | Pfister | Rudolf-Steiner-Buchhandlung | **Goldach:** Bigler | **Liestal:** Rapunzel | **Reinach:** Hauptstraße 12 | **Schaffhausen:** Allerleirauh | Gesundheit & Entwicklung GmbH | **St. Gallen:** Rösslior Bücher | **Thuisis:** Kunfermann | **Wetzikon:** Buchhandlung Kolb | **Wil:** Ad:Hoc | **Zofingen:** Mattmann | **Zürich:** Buchhandlung Beer | Im Licht | Vier Linden | **ÖSTERREICH:** **Feldkirch:** Cervantes & Co, Buch und Wein | **Gallneukirchen:** Bücherinsel | **Graz:** Grün-Bunter-Laden | Moser | OASE – Buch und Spezerei | **Innsbruck:** Wagner'sche Buchhandlung | **Kirchschlag:** Buchhandlung Mayrhofer | **Leibnitz:** Hofbauer KG | **Linz:** Paireder | Buchhandlung Freie Waldorfschule | **Listenau:** Bücherwurm | **Salzburg:** Fa. Mercurius Österreich-Bücherkiste | **Schiedlberg:** Bacopa | **Voitsberg:** Harmonie | **Wien:** Bücherstube der Goetheanistischen Studienstätte | Bücherzentrum | Gläsernes Dachl | Herder | Lebens-Raum | Morawa Wollzeile | OM Esoterik | **LUXEMBURG:** Alinea Alnatura | Ars Libri | Ernter | **BELGIEN:** **Antwerpen:** De kleine Prins | **NIEDERLANDE:** **Den Haag:** De Haagse Boekery | **Zeist:** De Nieuwe Boekery | **Amsterdam:** Zailing Boekery

Großes Glück ...



... mit Hindernissen



Manchmal folgt auf großes Glück eine richtige Pechsträhne. Und es steht viel auf dem Spiel für Casey. Soll sie um der Karriere willen den Vater in einer brisanten Lage zurücklassen? Und wer hat ihn überhaupt in diese Lage gebracht? Auch ihr Freund Peter scheint Zweifel an ihm zu haben. Aber Casey gibt so schnell nicht auf.

«Lauren St John schreibt mit viel Begeisterung für die Träume junger Reiterinnen und viel Kritik gegen einen die Pferde nur als Sportmaschinen betrachtenden Reitbetrieb. Gerade Letzteres führt über die gängigen Klischees anderer Pferdebücher hinaus.»

Bettina Haubold, www.pferdemaerchen.de

Freies Geistesleben : *Bücher, die mitwachsen*



So vergessen Sie *keinen* Geburtstag mehr!



Hier kommen die Freunde der kleinen Elfe Flirr, der Zauberin Merlind mit ihrem Drachen Igor und des Trolls Morchel auf ihre Kosten. – Ein immerwährender Geburtstagskalender, der Groß und Klein erfreuen wird.



Daniela Drescher: **Geburtstagskalender** | Mit immerwährendem Kalendarium |
12 Blätter mit Deckblatt, Spiralbindung | Format: 25 x 30 cm | € 13,90 (D) empf. Ladenpreis |
GTIN 4260300470156 | Jetzt neu im Buchhandel!

Urachhaus